# Schwerter Zeitung

**Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde**

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

**Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger**

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 8gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Der Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 67. Freitag, den 20. März 1914. 46. Jahrgang.


## Erstes Blatt.

## Deutscher Reichstag.

**Berlin**, 19. März. (Tel.)

Am Bundesratstische Staatssekretär Dr. Solf, braunschweigischer Bundesratsbevollmächtigter Geheimrat Boden.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung um 2.23 Uhr mit folgenden Worten: Wie Ihnen allen bekannt ist, ist die einzige Tochter unseres Kaiserpaares, die Frau Herzogin von Braunschweig und Lüneburg, gestern von einem Prinzen entbunden worden. (Die Abgeordneten, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, haben sich von ihren Plätzen erhoben.) Ich bitte um die Ermächtigung, Seiner Majestät dem Kaiser und Ihrer Majestät der Kaiserin sowie dem Herzogspaare von Braunschweig die Glückwünsche des Reichstags aussprechen zu dürfen. (Lebhafter Beifall.)

Darauf wird die zweite Beratung des

### Kolonialetats

#### Ostafrika

fortgesetzt.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Die in afrikanischen Kreisen gegen mich erhobene Beschuldigung wegen meiner Ausführungen über die Eingeborenenbehandlung ist völlig ungerechtfertigt. Ich stelle fest, daß ich von allen meinen Behauptungen, die ich über die Behandlung der Eingeborenen im Plenum gemacht habe, kein Jota zurücknehme. Die Beschäftigung der Eingeborenen erfolgt in den allerwenigsten Fällen ordnungsmäßig. Ordnungsmäßige Lohnbücher sind so gut wie gar nicht vorhanden. Was ich über die Verhältnisse gesagt habe, hat schon 1908 Staatssekretär Dernburg bestätigt, als er sich dahin äußerte, daß die Situation der Behörden in Ostafrika durch die fortgesetzten Forderungen der Ansiedler und Farmer erschwert würden. Die Eingeborenen bekämen nur einmal zu essen und hätten bei der wechselnden Temperatur ungünstige Lebensbedingungen. Fast wörtlich bringt die Regierung jetzt, im Jahre 1914, die gleichen Klagen vor. In diesem Zusammenhang sind die Proteste der Ostafrikaner, als hätte ich unwahre Behauptungen aufgestellt, überhaupt nicht zu verstehen. Dernburg hat auch anerkannt, daß es durch diese Verhältnisse sehr leicht zu einem Konflikt zwischen Eingeborenen, Polizei und Soldaten kommen könnte. Die Behauptung, ich hätte die Farmer beleidigen wollen, trifft nicht zu. Ihre Anwürfe lassen mich kalt. Wie steht es mit dem Grußerlaß des stellvertretenden Gouverneurs, Major v. Wrochem, vom Jahre 1893, des jetzigen Generalleutnants, der den Reichstag als gemischte Gesellschaft und Rotte bezeichnete? Ist dieser Erlaß noch in Geltung? Herr v. Wrochem hat die Eingeborenen und Fremden, die ihn nicht kannten, in unerhörter Weise angefahren. Er hat verlangt, daß sie aufstehen und eine stramme Haltung annähmen. Es fehlte nur noch, daß sie noch die Hand an die Hosennaht legen sollten. (Zuruf und Heiterkeit.) Zuwiderhandelnde wurden bestraft. Dieser Erlaß hat damals zu internationalen Verwickelungen geführt und auch diplomatische Verhandlungen in Berlin erzeugt. Bezeichnend ist, daß schließlich Herr v. Wrochem die Verantwortung für diesen Erlaß von sich ab und Unbeteiligten zugeschoben hat. (Lebhaftes hört, hört!)

Staatssekretär des Reichskolonialamts **Dr. Solf**: Der Erlaß des Herrn v. Wrochem ist nicht mehr in Geltung. Er ist nicht in die Sammlung der Verordnungen aufgenommen worden. (Bravo!) Was die Schule in Wilhelmstal anbelangt, deren Gründung Herr Dr. Arendt verlangt hat, so kommen 27 Kinder in Frage, für die nicht nur Schulgebäude, sondern auch eine Pension errichtet werden müßte. Das würde pro Kopf einen Zuschuß von 500 Mark ausmachen und diese Kosten kann die Regierung nicht übernehmen. Ueber den Hafen von Dar-es-Salam wird gegenwärtig ein zweites Projekt ausgearbeitet, das alsbald als Vorlage an den Reichstag kommen dürfte. Die Dienstperiode in den Schutzgebieten können wir nicht allgemein verlängern. Für Südwestafrika wird es vielleicht allmählich dazu kommen können. Nun das schwierige Gebiet der Hausklaverei. Die Anklagen und Schlüsse des Abg. Noske, daß ein grausamer Sklavenhandel in Ostafrika bestünde, sind nicht zutreffend. Als wir Ostafrika erwarben, bestand dort der scheußlichste Sklavenraub und Sklavenhandel. Dies ist vollständig von uns beseitigt worden. Kommt noch Sklavenraub und Sklavenhandel vor, so stehen schwere Strafen darauf, eventuell die Todesstrafe. Es bestehen viele Verordnungen zugunsten der Sklaven bei Uebergang eines Sklaven aus dem Besitz eines Herrn in den eines anderen. Hierzu ist eine Urkunde nötig zugunsten des Sklaven: Der Sklave muß seine Genehmigung zu dem Wechsel erteilen, muß in demselben Bezirk bleiben, die Familie des Sklaven darf nicht auseinandergerissen werden und der Herr darf nur Eingeborener sein. Ich werde aber nicht unterlassen, dem Gouverneur weitere Vorschläge zugunsten der Sklaven zu machen. (Beifall rechts.)

Abg. **Keinath** (Natl.): Ein plötzliches Verbot der Hausklaverei läßt sich nicht aussprechen. Die Bedingungen müssen fortgesetzt erschwert werden, damit die Hausklaverei allmählich verschwindet.

Abg. **Bruckhoff** (Fortschr. Vpt.): Die Koloniallehrer müssen an Ort und Stelle herangebildet werden.

Abg. **Noske** (Soz.): Auf die Anwürfe des Herrn v. Wrochem gegen den Reichstag will ich nicht eingehen. Es hieße dies, dem unangenehmen Maulheldentum viel zu viel Ehre antun. Ich hoffe, daß im nächsten Jahre für Schulzwecke größere Summen im Etat angefordert werden.

Damit schließt die Diskussion. Das Gehalt des Gouverneurs wird bewilligt und die zu diesem Titel vorliegenden Resolutionen betr. Beseitigung der Haussklaverei bis zum Jahre 1920 und betr. eine alljährliche Uebersicht über den Wechsel des Besitzes und der Pachtverhältnisse der Pflanzungen angenommen. Die Hauptteile des Etats werden nach dem Beschluß der Budgetkommission erledigt.

Beim außerordentlichen Etat tritt Abg. Dr. Arendt für Erwerbung der Sigibahn, einer Zweiglinie der Usambarabahn, ein.

Der Rest des Etats wird nach den Beschlüssen der Kommission bewilligt.

Es folgt der Etat für

#### Südwestafrika

mit den Nachtragsetats.

Abg. **Hoch** (Soz.): Die Vorwürfe über die Art, wie die Diamanten in den Handel gebracht werden, mußte die Kolonialverwaltung schließlich anerkennen und die Abmachungen mit den Antwerpener Großkapitalisten abändern und im vorigen Jahre erstmals die Vergebung der Diamantenfunde öffentlich ausschreiben. Auch dies neue Verfahren ist noch nicht ausreichend. Die Ergebnisse des letzten Jahres zeigen, daß viele viele Millionen zum Schaden des Reiches und der deutschen Förderer an die Diamanten-Interessenten verloren gegangen sind. In die

#### Diamantenregie

müssen auch Vertreter der Diamantenarbeiter berufen werden. Ein Preisnachlaß sollte nur denjenigen Diamantenschleifereien zuerkannt werden, die den Diamantenarbeitern die tarifmäßigen Löhne zahlen, was meistenteils allerdings nicht der Fall ist. Man hätte erwarten sollen, daß die Kolonialverwaltung auch der Budgetkommission Mitteilung davon gemacht hätte, was das Antwerpener Syndikat wußte, daß nämlich von einer unbedingten Abnahme des ganzen geförderten Quantums, die zunächst vertraglich festgelegt war, Abstand genommen wurde. Durch diese Maßnahmen sind die deutschen Interessen außerordentlich geschädigt worden. Wenn man zu Anfang des nächsten Jahres zu einer Neuregelung der Verhältnisse kommt, dann muß etwas Dauerndes und Besseres geschaffen werden, als wir jetzt haben, damit nicht einseitige Interessen der Kapitalisten besorgt werden.

Staatssekretär des Reichskolonialamts **Dr. Solf**: Wenn der Abg. Hoch sein Stenogramm liest, wird er wohl Gelegenheit nehmen, zu mir zu kommen, um sich zu entschuldigen. Im vorigen und im vorvorigen Jahre habe ich ihm Rede und Antwort gestanden über das, was er sachlich vorgetragen hat. Ich habe ihm auch gedankt für sein Eintreten für die Interessen der deutschen Schleifer. Auf die heutige Rede will ich nicht eingehen, sie war getragen und

**voll von Verleumdungen.**

(Große Unruhe bei den Soz.) Der Abg. Hoch hat behauptet, ich hätte gewußt, daß betrügerische Manipulationen in der mir unterstellten Regie vorgekommen seien, der Aufsichtsrat hätte seine Hände in unsauberen Geschäften gehabt. Das sagte er, trotzdem ich in der Kommission das Entgegengesetzte behauptet habe. Der Abg. Hoch hat sich in das Diamantengeschäft hineingearbeitet, aber lediglich vom Standpunkt der Schleifer aus. Wenn er behauptet, ich hätte in schmutziger Weise gehandelt, so muß er das Geschäft doch noch mehr kennen. Auf diese Anschuldigungen werde ich nicht mehr antworten. (Bravo!) Ich hätte sie nicht für möglich gehalten, nachdem wir gemeinsam die Interessen der Schleifer gefördert haben. Wir stehen jetzt vor dem Abschluß eines sehr bedeutenden Geschäfts, an dem die Förderer und der Fiskus Anteil haben. Auf Einzelheiten kann ich hier nicht eingehen, ich habe das Nötige in der Budgetkommission auseinandergesetzt. Die Kommission hat sich überzeugen lassen, daß die Regierung auf dem richtigen Wege ist. Ich gebe dem Abg. Hoch zu, daß ich mit den Förderern einen sehr harten Kampf gehabt habe. Wir haben uns sehr versöhnt. Ich brauche nicht alle Schwierigkeiten noch einmal hier vorzutragen. Wir haben den Weg gefunden, den der Abg. Hoch für wünschenswert gehalten hat. Er hat also hier offene Türen eingerannt. Wir wollten auch einen Schleifer in die Regie hineinnehmen, konnten uns aber über die Person nicht einigen. Mehr möchte ich jetzt nicht sagen, da ich noch unter dem Eindruck der außerordentlich beleidigenden Rede des Abg. Hoch stehe.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Die Diamantenfrage stellt das wirtschaftliche Rückgrat des Etats für Südwestafrika dar. Mit ihr fällt und steht der Etat. Es wäre dringend wünschenswert, daß endlich einmal mit den Diamantendebatten Schluß gemacht wird. Das Kolonialamt und die Förderer sind auf dem besten Wege, sich zu verständigen und alles auf friedlichem Wege zu erledigen. Ich glaube auch, daß die Diamantenregie, wie sie jetzt eingerichtet ist, die beste Grundlage für eine Verständigung bilden wird.

Staatssekretär **Dr. Solf**: Der Herr Präsident hat mir das Stenogramm der Rede des Abg. Hoch gegeben und hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß derjenige Passus, der mich zu dem Ausdruck Verleumdung veranlaßt hat, in hypothetischer Form gemacht worden sei. Ich hatte aber den Eindruck auch aus der ganzen Rede des Abg. Hoch, daß diese Worte positiv gemeint seien. Da aber hier nicht die subjektive Ansicht, sondern der objektive Tatbestand entscheidet, so kann ich das Wort Verleumdung nicht aufrecht erhalten.

Abg. **Waldstein** (Fortschr. Vpt.): Der Auffassung, als ob der Reichstag nicht der Ansicht gewesen sei, daß die Bankherren lediglich in uneigennütziger Weise die Regiegeschäfte besorgten, muß nachdrücklich entgegengetreten werden. Wir sind uns bewußt, daß wir weder eine einseitige Eingeborenenpolitik, noch eine einseitige Kapitalistenpolitik treiben. Wir müssen beide Interessen berücksichtigen, wir wollen lediglich eine deutsche Kulturpolitik treiben. (Bravo!)

Darauf wird ein Antrag auf Vertagung gestellt. Vorher aber erledigte das Haus auf Vorschlag des Präsidenten noch den im Laufe der Sitzung eingegangenen Nachtragsetat für 1913 in erster Lesung ohne Debatte. Der Nachtragsetat wird der Budgetkommission überwiesen. Darauf wird der Vertagungsantrag angenommen. Persönlich weist

Abg. **Hoch** (Soz.) die Darstellung des Staatssekretärs Dr. Solf zurück, als ob er ihm, wenn auch nur hypothetisch, eine schmutzige Handlungsweise vorgeworfen habe. Im Gegenteil habe er in seinen Ausführungen ausgedrückt, daß die Verwaltung unmöglich zu solchen Manipulationen die Hand habe bieten können. Hätte er um Entschuldigung zu bitten, so hätte er sicherlich nicht den Umweg gewählt, den der Staatssekretär genommen habe.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr pünktlich: Kurze Anfragen. Schluß ½7 Uhr.

## Preußischer Landtag.

53. Sitzung vom 19. März.

Das Haus setzte am Donnerstag die Beratung des **Eisenbahnetats fort.** Dabei wurden die bekannten lokalen Bahnwünsche, die alljährlich bei dieser Gelegenheit wiederkehren, vorgebracht. Am Donnerstag standen vorläufig 26 derartige Wünsche auf der Rednerliste. Ab und zu erhob sich ein Regierungsvertreter, um auf bestimmte Anliegen sofortige Antwort zu erteilen. Im übrigen wurde allen Wünschen wohlwollende Prüfung zugesagt.

Die Beratung des Eisenbahnetats wurde zu Ende geführt, dann begann das Haus die erste Beratung des **Grundteilungsgesetzes.** In längerer Rede sprach sich Minister v. Schorlemer für entschiedene Förderung der inneren Kolonisation aus. Der Güterschlächterei soll energisch entgegengetreten werden. Abg. v. Kries (kf.) sprach sich für den Entwurf aus, dessen Beratung heute Freitag fortgeführt wird.

## Politische Uebersicht.

**Der Kaiser** wird dem österreichisch-ungarischen Thronfolger bereits auf der Hinreise nach Korfu von Venedig aus einen Besuch machen und auch auf der Rückreise wieder eine Zusammenkunft mit dem Erzherzog in Konopischt haben. Die Häufigkeit dieser Begegnungen wird vielfach als ein Symptom einer ernsteren politischen Konstellation angesehen.

**Kaiser-Telegramm.** Bei der Nachfeier des Jasmundtages lief folgende Drahtung des Kaisers bei Vizeadmiral Livonius ein: Der Huldigungsgruß von der Jasmundfeier hat mich sehr erfreut, zumal er von einem alten Mitkämpfer, der sich bei Jasmund den Schwerterorden erwarb, verfaßt worden ist. Nehmen Sie meinen herzlichen Dank dafür für sich und die treuen Männer, die an der Feier teilgenommen haben, entgegen. Das Beispiel Jasmunds wird lebendig bleiben in meiner Marine. gez. Wilhelm I. R.

**Als künftiger Statthalter der Reichslande** wird der preußische Minister des Innern v. Dallwitz genannt. Außer ihm soll aber noch immer der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr v. Rheinbaben, für den Straßburger Posten in Betracht kommen.

**Zum Präsidenten der Preußischen Oberrechnungskammer** ist an Stelle des am 1. April d. J. in den Ruhestand tretenden Wirklichen Geheimen Rats v. Magdeburg der Unterstaatssekretär Holtz im Ministerium des Innern ernannt worden. Der Regierungspräsident Dr. jur. Drews in Köslin ist zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern und der Vortragende Rat in diesem Ministerium, Geheimer Oberregierungsrat Freiherr v. Zedlitz und Neukirch zum Präsidenten der Regierung in Köslin ernannt worden. Zum Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts ist der Vortragende Rat im Ministerium des Innern Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. jur. v. Herrmann, ernannt worden.

**Reichstagskommissionen.** Die Budgetkommission des Reichstags besprach bei der Etatsberatung für Kamerun die Zwangs-Enteignung von Eingeborenenland bei Duala gegen Entschädigung. Verschiedene Petitionen von Eingeborenen an die Regierung sollen nicht befördert worden sein. Die Bewilligung des Kameruner Etats wurde von einer befriedigenden Erledigung dieser Sache abhängig gemacht. Nach Annahme einer Resolution, die bis zum nächsten Etat eine Denkschrift über die Beseitigung der Sklaverei- und Hörigkeitsverhältnisse in Kamerun wünscht, wurden für die Unterstützung wissenschaftlicher Forschungen zur Bekämpfung der Schlafkrankheit 100 000 Mark bewilligt. Die Kommission ging dann zur Beratung der Novelle zum Besoldungsgesetz über.

**Herzogin Adelgunde von Modena,** geborene Prinzessin von Bayern, vollendete am Donnerstag in großer Rüstigkeit das 91. Lebensjahr. Die Herzogin ist die älteste Wittelsbacherin in der ganzen Geschichte des Hauses, wie ihr Bruder von allen männlichen Mitgliedern das höchste Lebensalter erreicht hat. Die greise Fürstin pflegt den Winter in der Münchener Residenz, den Sommer bei Prien am Chiemsee zu verleben.

**Kriegervereine und Parteipolitik.** Das Blatt des Deutschen Kriegerbundes „Die Parole" veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Bundesvorstandes: „Wie uns aus Mitteilungen vieler Verbände und Vereine bekannt geworden ist, ist an sie durch Herrn Bürgermeister Saalmann in Pleß das Ersuchen gerichtet worden, im Sinne einer bürgerlichen politischen Partei tätig zu sein. Wir brauchen unsere Kameraden nicht darauf aufmerksam zu machen, daß nach unseren Satzungen den Kriegerverbänden und Kriegervereinen als solchen jede parteipolitische Tätigkeit untersagt ist mit Ausnahme der ihnen satzungsmäßig obliegenden Bekämpfung der Sozialdemokratie."

**Von den beiden jüngsten Reichstagsersatzwahlen** interessiert namentlich die des sächsischen Wahlkreises Borna-Pegau, nachdem in Samter-Birnbaum bereits der erste Wahlgang den Sieg des Polen, Prälaten Klos, für den Grafen v. Mielczynski gebracht hatte, der sein Mandat wegen der Erschießung seiner Gattin und seines Neffen hatte niederlegen müssen. Trotz aller Anstrengungen war es nicht möglich gewesen, dem deutschen Kompromißkandidaten v. Haza zum Siege zu verhelfen. Das Verbrechen ihres früheren Abgeordneten hatte die Polen nicht abgehalten, zahlreich an der Urne zu erscheinen; es wurden noch einige hundert polnische Stimmen mehr abgegeben als 1912. In Borna-Pegau erhielt der bisherige Abg. v. Liebert (Rp.), dessen Mandat für ungültig erklärt worden war, 8642 Stimmen, der nationalliberale 512, der sozialdemokratische 12 077. Die Wiederwahl des Herrn v. Liebert ist also wahrscheinlich.

**Verdiente Abfuhr.** Die Erholungsfahrt des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen nach Südamerika war von dem bekannten Pariser Hetzblatt „Le Temps" politischer Ziele verdächtigt worden; die Fahrt beweise, hatte das Blatt geschrieben, daß der Kaiser ein Protektorat über Südamerika im Gegensatz zu dem Grundsatz der Monroedoktrin „Amerika den Amerikanern" erstrebe. Diese Behauptung wurde nun von dem führenden argentinischen Blatt „La Nacion" als ein gehässiger Versuch bezeichnet, den willkommenen Gast zu verdächtigen.

### Italien.

**Das neue italienische Kabinett Salandra,** in dem Mitglieder aller Parteien, mit Ausnahme solcher der äußersten Linken, vertreten sind, bezeichnet als die Hauptpunkte seines Programms die unveränderte Fortführung der auswärtigen und der Verteidigungspolitik. Die demokratische Steuerreform soll fortgeführt, die soziale Gesetzgebung weiter ausgebaut, Libyen organisiert und nutzbar gemacht werden. Die neue Regierung ist von den Anhängern der alten in dem Maße abhängig, daß es allgemein heißt, Giolitti werde hinter den Kulissen Herr der Lage bleiben und seinen Nachfolger zu keiner Selbständigkeit gelangen lassen, die Salandra gerade mit allen Kräften anstrebt.

### Rußland.

**Veränderungen in den hohen russischen Kommandoposten.** Zum russischen Generalstabschef wurde der bisherige Kanzleichef im Kriegsministerium Generalleutnant Danilow ernannt. Sein Vor-

gänger, General Schilinski, wurde zum Generalgouverneur von Warschau ernannt. Da General Schilinski als strenger Vorgesetzter bekannt ist, werden weitgehende militärische Reorganisationen im Warschauer Bezirk erwartet.

### England.

**Der drohende Ulster-Krieg.** Der parlamentarische Korrespondent des „Standard" veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, daß die Regierung gegen die Ulster-Regimenter vorgehen und einige Führer der Bewegung verhaften werde. Die letzten Nachrichten aus Ulster lauten derart, daß ein derartiges Eingreifen der Regierung begreiflich erschiene. Die durch maßlose Agitation aufgestachelte Kampfstimmung Ulsters scheint eine ernste Krise heraufzubeschwören. Am Montag sollen 4000 Mann der „Rebellenarmee", sämtlich Kriegsveteranen des Burenfeldzugs, mobilisiert und Funkenspruchapparate an strategischen Punkten der Provinz aufgestellt werden, um den militärischen Maßnahmen der Regierung zuvorzukommen. Diese letzteren haben bisher in der Entsendung von starken Polizeitruppen eine erhebliche Verstärkung erfahren.

### Türkei.

**Vermehrung der türkischen Streitmacht.** Der Pariser „Temps" bringt die Mitteilung, daß im Palast des Chefs der deutschen Militärmission gestern ein Kriegsrat stattgefunden habe, an dem der Kriegsminister Enver Pascha, der Chef des türkischen Generalstabes und sämtliche Mitglieder der deutschen Militärmission teilgenommen haben. Marschall Liman von Sanders hat angeblich erklärt, daß Rußland an der türkischen Grenze im Kaukasus etwa vier Armeekorps zu errichten begonnen habe. Die Türkei müsse daher ebenfalls mit einer Vermehrung ihrer Militärkräfte an der russischen Grenze antworten. Enver Pascha forderte Marschall Liman auf, ihm seine eingehenden Vorschläge darzulegen. Der Marschall stellte für die Verstärkung der Truppen an der türkisch-russischen Grenze folgende Forderungen auf: 60 Infanterie-Regimenter, 9 Kavallerie- und 7 Artillerie-Regimenter. Außerdem sollen zwei Orte in Festungen zweiten Grades verwandelt werden. Das gesamte erforderliche Kriegsmaterial soll aus Deutschland beschafft werden.

### China.

**Eröffnung der chinesischen Verfassungskonferenz.** Wie ein Telegramm der Deutschen Kabelgrammgesellschaft aus Peking meldet, ist die chinesische Verfassungskonferenz mit 50 Mitgliedern eröffnet worden. Ministerpräsident Sun Pao Tschi verlas die Einführungsadresse. Die Mitglieder sind meistens alte Beamte und Literaten, die Erfahrung und Zutrauen zu Juanschikais Regierungsprogramm besitzen.

## Zur Geburt des Welfenprinzen.

Der Kaiser und der Herzog von Cumberland richteten in Erwiderung auf die ihnen vom Herzoglichen Staatsministerium dargebrachten Glückwünsche zur Geburt des erbprinzlichen Enkelsohnes nachstehende Telegramme an den Staatsminister Wolff:

Berlin, Schloß, 18. März. Ich danke Ihnen und dem Staatsministerium für Ihren freundlichen Wunsch. Mit dem ganzen braunschweigischen Lande freue ich mich, daß durch Gottes Gnade dem Fürstenhause ein junger Sproß erwachsen ist. Gott schütze ihn. gez. Wilhelm I. R.

Wien, 18. März. Die von Ihnen und dem Ministerium uns dargebrachten herzlichen Glück- und Segenswünsche zur Geburt des Erbprinzen haben die Herzogin und mich erfreut. So danken wir Ihnen aus tiefbewegtem Herzen und erwidern die Wünsche für Sie und das ganze Land Braunschweig in der Hoffnung, daß Gottes Segen auf Volk und Fürstenhaus ruhen möge. gez. Ernst August.

Das Befinden der Herzogin von Braunschweig und des neugeborenen Prinzen ist durchaus zufriedenstellend. Die Kaiserin kehrte am Donnerstag auf einige Stunden nach Berlin zurück, wo sie vom Kaiser empfangen wurde.

## Das Drama in Paris.

**Neue Enthüllungen über Caillaux und Monis.**

Der nationalistische „Eclair" beginnt eine neue Fehde gegen Caillaux und den Marineminister Monis. Das Blatt behauptet, Caillaux habe seinerzeit die Gründung eines deutsch-französischen Kamerun-Kongo-Konsortiums hintertrieben, obwohl er geäußert habe, daß das Scheitern dieses Projektes, welches zwischen dem Kabinett Briand und der deutschen Regierung vereinbart worden war, ernste diplomatische Folgen nach sich ziehen müsse. In der Tat sei dem Ministerium Monis, dem Caillaux angehörte, wenige Tage nach dessen Amtsantritt am 14. März 1911 ein Bericht des „Quai d'Orsay" vorgelegt worden, der in scharfer Weise auf die Gefahren hingewiesen hat, denen sich Frankreich aussetzen würde, falls es auf die Bildung dieses Konsortiums verzichte. „Eclair" veröffentlicht den angeblichen Wortlaut der Schlußfolgerung dieses bisher geheim gehaltenen Berichts, der dahin lautet, daß die deutsche Regierung in der Ueberzeugung, sie könne Frankreich zwingen, sich vor ihrem Willen zu beugen, vielleicht versuchen könne, im gebieterischen verletzenden Tone an seine Zusage zu erinnern. Weder Monis noch Caillaux hätten diese Warnung beachtet. Am 4. Juli sei dann die Agadirkrise ausgebrochen.

Frau Caillaux erklärte das Bedauern über ihre Tat. Sie sei über die Preßkampagne derartig aufgeregt gewesen, und habe erkannt, daß sie eine schwere Schuld auf sich geladen habe, als sie sich willenlos einem Augenblick der Verwirrung hingegeben habe.

# Furchtbare Dampfer-Katastrophe!

### 58 Menschen ertrunken!

**Rom,** 20. März. In Venedig hat sich ein schweres Dampferunglück ereignet. Einer der kleinen Personendampfer, die den Markusplatz mit dem Lido verbinden, eine sogenannte Vaporetto, wurde gestern nachmittag 5 Uhr von einem Torpedoboot angerannt und in den Grund gebohrt. Von den 80 Passagieren konnten nur 22 gerettet werden, die übrigen 58 ertranken. Die Schuld an der Katastrophe scheint den Führer des Dampfers zu treffen, der, anstatt auf seinen Kurs zu achten, den Flügen eines Wasserflugzeuges zuschaute und blindlings in den Kurs des Torpedobootes hineinfuhr, das einen großen Kahn und ein Floß im Schlepptau hatte. Der Zusammenstoß war außerordentlich heftig. Der hintere Teil des Dampfers wurde von dem Torpedoboot erfaßt und entzwei geschnitten. Da sich wegen des kühlen Wetters fast alle Passagiere in der großen Kajüte im hinteren Teile des Schiffes aufhielten, waren sie alle wie in einer Falle eingesperrt und wurden rettungslos in die Tiefe gerissen; nicht ein Einziger von ihnen konnte gerettet werden. Nur einige auf dem Vorderdeck stehende Leute konnten rechtzeitig ins Wasser springen. Diese wurden aber fast alle von der heftigen Strömung erfaßt und ertranken. Die Passagiere waren fast durchweg Touristen oder wohlhabende Venetianer, die den Tag auf dem Lido zugebracht hatten und abends nach der Stadt zurückkehren wollten. Bisher sind nur wenige Leichen geborgen. Von den Toten ist bisher nur das italienische Ehepaar Leutnant Cossi und Frau und der russische Generalkonsul Metschinski festgestellt worden.

An der Unglücksstelle erschienen sofort der Bürgermeister, der Präfekt und der Admiral Gavelli, der die Leitung der Rettungsaktion übernahm. Er ordnete an, daß das Wasser in weitem Umkreise abgesucht werde. An der Rettungsaktion beteiligte sich ein Torpedobootszerstörer und der italienische Schlepper „Titan", der mit seinen beiden großen Scheinwerfern die Unglücksstelle beleuchtete. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden. Einer der Geretteten behauptet, daß der Bootsführer und die übrigen an Bord befindlichen Personen, Passagiere wie Mannschaften, unverwandt den Flügen eines über dem Wasser erschienenen Hydroplans folgten und dabei das Nahen des Torpedobootes übersehen hätten. Das Unglück erregt umso größeres Bedauern und Teilnahme, als ungemein viele Fremde in der Stadt sind, die mit Rücksicht auf die bevorstehende Kaiserreise noch längere Zeit hier bleiben wollten und jetzt vielleicht zum großen Teile abreisen werden.

## Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 20. März.

** **(Einnahmen der Eisenbahn.)** Aus dem amtlichen Bericht über die Verkehrseinnahmen aus den deutschen Eisenbahnen geht hervor, daß die Einnahmen aus dem Güterverkehr im Februar mit 179,5 Millionen Mark nach mehreren Monaten mit einem Minus-Erträgnis wieder ein, wenn auch nur bescheidenes Plus gegen den gleichen Monat des vergangenen Jahres aufwiesen.

** **(Konfirmations-Nachfeier.)** Wie in den vergangenen Jahren, so soll auch in diesem Jahre eine Konfirmations-Nachfeier stattfinden. In den letzten Jahren hatte sich oft der Uebelstand ergeben, daß das Programm der Feier zu lang und die Versammlung zu groß war. Alle mitwirkenden Jugendvereine wollten gern zu Wort kommen, wollten gern deklamieren und aufführen. Da wurde es oft des Guten zu viel. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, sollen in diesem Jahre für die Knaben und für die Mädchen getrennte Konfirmations-Nachfeiern gehalten werden. Die Konfirmations-Nachfeier für die Knaben soll am Sonntag den 29. März, nachmittags um 5 Uhr, und für die Mädchen am Palmsonntag, ebenfalls nachmittags um 5 Uhr, stattfinden. Da es für die Eltern und die an den betreffenden Nachmittagen konfirmierten Kinder aber zu viel sein würde, wenn sie den ganzen Nachmittag ohne Stärkung blieben, so soll ihnen sowohl am 29. d. M., als auch am Palmsonntage Gelegenheit geboten werden, im oberen kleinen Saale des Gemeindehauses den Kaffee einnehmen zu können. Sie sind nur gebeten, sich dazu rechtzeitig melden zu wollen, damit die entsprechenden Vorbereitungen getroffen werden können.

** **(Die telegraphische Bestellung von Fahrkarten)** auf der Eisenbahn kann man, was noch wenig bekannt ist, für 25 Pfennig bewerkstelligen. Dies ist besonders dort von Wichtigkeit, wo direkte Fahrkarten nach dem Ziel der Reise nicht zu haben sind. In der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses beklagte es dieser Tage der Eisenbahnminister, daß von dieser Vergünstigung verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht werde, was wohl darin seinen Grund hat, daß die meisten Reisenden, denen die Vergünstigung zustatten käme, keine Ahnung davon haben.

** **(Lehrplan für den Gesangunterricht in den Volksschulen.)** Der Unterrichtsminister hat den Königlichen Regierungen einen ausführlichen Lehrplan für den Gesangunterricht in den Volksschulen mit dem Auftrage zugehen lassen, wegen seiner Einführung das Weitere zu veranlassen. Die Regierung wünscht von den Kreisschulinspektoren über die Einführung des Lehrplanes bis zum 1. Oktober Bericht. Als allgemeines Lehrziel wird in dem Lehrplan angegeben: „Der Gesangunterricht hat die Aufgabe, die Lust zum Singen und die Freude am deutschen Volksliede wie an edler Musik überhaupt zu wecken, die Gemütsbildung zu fördern, die Stimme und das musikalische Gehör zu bilden, einen Schatz wertvoller geistlicher und weltlicher Lieder sicher einzuprägen und die Kinder zu gesanglicher Betätigung im späteren kirchlichen und bürgerlichen Leben vorzubereiten." Der Lesestoff ist für Unter-, Mittel- und Oberstufe ein- und zweiklassiger, dreiklassiger und vier- bis achtklassiger Volksschulen gegliedert.

** **(Verband der Elektrizitätswerke Rheinlands und Westfalens.)** Von 34, dem obigen Verbande angehörenden Elektrizitätswerken wurden im Monat Februar dieses Jahres insgesamt 61 717 095 Kilowattstunden erzeugt. In der gleichen Zeit des Vorjahres von denselben Werken 51 100 445 Kilowattstunden.

** **(Unfälle.)** Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde gestern der in der Beckestraße wohnende Arbeiter Heinrich M. betroffen. Beim Schmieden von Eisenstücken wurde das rechte Auge des zirka 50jährigen Mannes von einem abspringenden glühenden Eisenstückchen getroffen und dieses so schwer verletzt, daß der Verunglückte in die Augenklinik nach Hagen überführt werden mußte. — Auf seiner Arbeitsstelle geriet der jugendliche Arbeiter Gustav K. mit der rechten Hand so unglücklich in eine Presse, daß ihm die Finger der Hand fast ganz zerquetscht wurden. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

** **(Hundeausstellung.)** Am Sonntag wird in den Sälen des Herrn Jockenhöfer die 2. große Hundeausstellung des hiesigen Vereins der Hundefreunde stattfinden. Etwas ganz besonderes verspricht dieselbe in sportlicher Beziehung zu bieten, werden doch zirka 250 Tiere, fast alle Rassen, vertreten sein, darunter Championat-Sieger. Trotzdem am gleichen Tage in Deutschland noch fünf derartige Veranstaltungen stattfinden, sind Tiere aus allen Teilen des Reiches gemeldet. Die Fütterung der Tiere hat die weltbekannte Firma Spratts-Patent übernommen. Für unsere Stadt ganz neues bietet der Internationale Pudel-Verein, da die gemeldeten 23 Pudel verschiedener Farben und Größen in besonders hübsch dekorierten Boxen liegen und diese Tiere in ihrem besten Gewande erscheinen. Dank des großen Interesses der Bürgerschaft ist ein Ehrenpreistempel zusammengestellt worden, wie er kaum anderswo zu sehen ist. Die Ausstellung wird morgens 9 Uhr durch Herrn Landrat Dr. Luckhaus eröffnet werden. 10 Uhr beginnt die Prämiierung. 3 Uhr nachmittags werden die großen Zucht- und Gruppenpreise vergeben werden. Hoffentlich wird die große Veranstaltung sich eines regen Besuches zu erfreuen haben.

** **(„Tell"-Aufführung.)** Die Karten für die „Tell"-Aufführung am nächsten Sonntag sind gestern bereits sämtlich verausgabt. Die Jugendlichen, welche infolgedessen nicht berücksichtigt werden konnten, können an der vom Ortsausschuß für Jugendpflege in Aussicht genommenen Dampferfahrt vom Dortmunder Hafen nach Henrichenburg teilnehmen. Diese Fahrt wird im Laufe des Frühjahrs stattfinden. Die Abfahrt zur „Tell"-Aufführung wird Sonntag nachmittags Punkt 1½ Uhr mit der Straßenbahn erfolgen; Antreten auf dem Marktplatz 1¼ Uhr.

** **Geisecke,** 20. März. (Ein bedauerlicher Unfall) ereignete sich gestern kurz vor Mittag im hiesigen Bahnhofsgelände. Der 21jährige Arbeiter Franz R. wurde von einem rangierenden Wagen so unglücklich am Kopfe getroffen, daß er im ganzen Gesicht sehr schwere Verletzungen davongetragen hat. R. hatte noch insofern Glück im Unglück, als er durch den Stoß außerhalb des Gleises geworfen wurde und so der Gefahr des Ueberfahrenwerdens entging. Der Verunglückte wurde in das katholische Krankenhaus nach Schwerte gebracht.

** **Garenfeld,** 20. März. (In den wohlverdienten Ruhestand) wird mit dem bevorstehenden 1. April Herr Lehrer Schulte an der hiesigen Schule treten. Aus Schwerte stammend, hat Herr Schulte fast 47 Jahre im Dienste der Jugenderziehung gestanden. Nachdem er in den ersten Dienstjahren in Ramsbeck im Sauerlande und Wetter angestellt war, hat er über 40 Jahre in unserer Gemeinde in Pflichttreue und großem Segen gewirkt. Die ganze Gemeinde, mit Ausnahme der ältesten Generation, hat zu seinen Füßen gesessen, und sieht ihren alten Lehrer, der sich wegen seines biederen, schlichten Sinnes und seines menschenfreundlichen Wesens allgemeiner Verehrung und Wertschätzung erfreut, ungern scheiden. Wir wünschen Herrn Schulte einen recht sonnigen Lebensabend!

* **Wellinghofen,** 19. März. (Zwei Bergleute verschüttet.) Gestern nachmittag gegen 4 Uhr wurden auf der Zeche „Glückaufsegen" die beiden Hauer August Henze und Gustav Scheffer, beide aus Aplerbeck, von hereinbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Während Henze kurze Zeit später starb, blieb Scheffer dem Leben erhalten. Er war so zwischen größeren Steinen eingeschlossen, daß er atmen konnte und auch von den nachträglich herabstürzenden Gesteinsmassen nicht verschüttet wurde. Nach achtstündiger angestrengter Rettungsarbeit wurde er geborgen und wegen einiger Quetschungen dem Krankenhause zugeführt.

## Landwirtschaftl. Kreisverein.

**Schutzzoll-Gesetzgebung.**

• **Hörde,** 19. März. Unter dem Vorsitz des Herrn Landrat Dr. Luckhaus hielt der Landwirtschaftliche Kreisverein vorgestern nachmittag im Hotel „Zur Post" eine Generalversammlung ab, in der zunächst Herr Oekonomierat Dr. Steinriede aus Münster einen Vortrag hielt über das Verhältnis der deutschen Landwirtschaft zu den wirtschaftspolitischen Anschauungen in den letzten 60 Jahren. Das Thema war mit Rücksicht auf den Ablauf unserer Schutzzoll-Gesetzgebung besonders aktuell und diente zur Information über die Verhältnisse, wie sie sich auf dem Gebiete des Schutzzolles entwickelt haben unter Berücksichtigung der Tatsache, daß wir demnächst neue Handelsverträge abzuschließen haben, wozu ja bekannt geworden ist, daß Deutschland nicht beabsichtigt, die Handelsverträge zu kündigen.

Bei der jetzigen Erneuerung der Handelsverträge ergäbe sich die Frage, wie sich die Landwirtschaft dazu stellen muß. Gewisse Produkte müssen noch durch Zölle geschützt werden, so das Gemüse und der Rahm; wir haben wohl einen Butterzoll, aber der Rahm wird noch frei eingeführt. Die Schutzzoll-Gesetzgebung hat Deutschland groß gemacht, auch auf industriellem Gebiete, auf dem wir selbst England übertroffen haben. Das alte Wort „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt!" bewahrheitet sich in vollem Umfange. Redner schließt seinen beifällig aufgenommenen Vortrag mit der Hoffnung, daß die bisherige Zollpolitik fortgesetzt wird zum Segen nicht nur der Landwirtschaft, sondern des ganzen deutschen Volkes.

Herr Landrat Dr. Luckhaus brachte dem Redner den Dank der Versammlung zum Ausdruck und knüpfte daran den Wunsch, daß es in Bezug auf die Schutzzoll-Gesetzgebung nicht nur so bleiben, sondern noch besser werden möge. Bei dem Abschluß der neuen Handelsverträge komme es nicht allein darauf an, ob Deutschland geneigt sei, das bestehende Verhältnis beizubehalten, sondern auch auf unsere Nachbarn, die neidisch auf das Aufblühen des deutschen Staates sind. Es gelte daher, auf dem Posten zu sein, wenn von jener Seite Aenderungen verlangt werden sollten.

In der Diskussion des Vortrages streifte Herr Winterschul-Direktor Dr. Müller auch die Arbeiterverhältnisse in der Landwirtschaft und hebt hervor, daß alljährlich eine halbe Million Arbeiter aus Rußland, Galizien usw. zu uns herüberkommen, um hier in der Landwirtschaft lohnende Beschäftigung zu finden. Dem wolle Rußland einen Riegel vorschieben, und es gelte daher, sich schon jetzt vorzusehen, indem man keine solchen Arbeiter einstelle.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf die Gewährung eines Zuschusses zur Verminderung des Defizits bei der vorjährigen Obst- und Gartenbau-Ausstellung in Dortmund. Diese Ausstellung hat mit einem Fehlbetrage von 7600 Mark abgeschlossen, wozu die Stadt Dortmund bereits eine Beihilfe von 1000 Mark bewilligte unter dem Vorbehalt, daß auch die Landwirtschaftskammer diese Beihilfe leiste. Hauptlehrer Joester befürwortete den Antrag, und bewilligte die Versammlung auf Vorschlag des Landrats Dr. Luckhaus eine Beihilfe von 50 Mark. Endlich wurde unter Verschiedenes angeregt, bei den Auftrieben von Kühen, Rindern, Pferden und Fohlen im Frühjahr und Herbst vorher Preise und Zahlungsbedingungen zu vereinbaren. — Das diesjährige landwirtschaftliche Fest soll in bisheriger Weise mit Ausstellung und Verlosung verbunden werden.

## Letzte Drahtmeldungen.

### Gnade für Ohm!

**Dortmund, 20. März. Für den verurteilten Bankier Jul. Ohm ist ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet worden. Eine Anzahl Einwohner Dortmunds sowie auswärtige Personen haben dasselbe mit ihren Namen unterzeichnet.**

### Familiendrama.

**Braunschweig, 20. März. In Salzdahlum bei Braunschweig hat sich gestern früh eine Familientragödie abgespielt. Dort erschlug der Landwirt Heinrich Löhr seine Frau mit einem Beil. Dann erhängte er sich. Das Motiv der Tat ist in mißlichen Vermögensverhältnissen zu suchen.**

### Der neue Mann in Elsaß-Lothringen.

**Straßburg, 20. März. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, trifft heute mit seiner Gemahlin in Berlin ein. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese Reise mit dem bevorstehenden Wechsel der obersten Instanz der Reichslande in Verbindung bringt. Die Entscheidung ist, wie der „Lol.-Anz." schreibt, bereits insofern gefallen, als der Reichskanzler dem Kaiser den Minister des Innern von Dallwitz als Statthalter vorgeschlagen hat.**

**Jedes Inserat**

in der **Schwerter Zeitung** ist ein

**BAUSTEIN**

für die **Vergrösserung Ihres Geschäfts.**

Jedes Inserat wirbt neue Kundschaft, die bei guter Ware und aufmerksamer Bedienung zu einer ständigen wird und somit zur Befestigung des finanziellen Fundaments eines Geschäfts erheblich beiträgt. Die Inserate in der Schwerter Ztg. sind für das Bestehen u. Blühen eines Geschäftes — unbedingt notwendig. —

## Des Kaiserpaares sechster Enkel.

Der am 18. März, morgens fünf Uhr, in Braunschweig dem Herzog Ernst August und der Herzogin Viktoria Luise geschenkte Sohn ist der sechste Enkel unseres Kaiserpaares. Der Kronprinz hat vier Söhne, Prinz August Wilhelm einen. Die Freude in Berlin ist so groß wie in Braunschweig, und auch am Gmundener Hofe erblickt man in dem Enkelsohne ein neues Band zur Verknüpfung mit der Gegenwart. So wird der junge Welfenprinz, der einst Braunschweigs Herrscher werden soll, aufs herzlichste begrüßt, und überall herrscht Freude, daß der kleine Prinz sowie seine Mutter, die einzige Tochter unseres Kaiserpaares, sich des besten Wohlbefindens erfreuen. Unsere Kaiserin, die schon seit vierzehn Tagen in Braunschweig weilt, wird auch in den nächsten Tagen noch der geliebten Tochter zur Seite stehen.

Durch Vater wie Mutter entstammt der junge Erbprinz von Braunschweig den ältesten und berühmtesten Fürstengeschlechtern ganz Deutschlands. Noch älter als das Haus Hohenzollern ist das der Welfen. Schon im Jahre 809 wurde die Tochter eines Grafen Welf die Gemahlin des Kaisers Ludwig, des Sohnes Karls des Großen. Staufer und Salier, Billunger und Babenberger sind längst ausgestorben; mit den Wettinern und Wittelsbachern hat sich der uralte Welfenstamm behauptet, dem soeben ein junges Reis entsprossen ist. Im Kampfe zwischen Papst- und Kaisertum waren die Welfen, die als Herzöge von Bayern und Sachsen die mächtigsten Fürsten Deutschlands waren, die Führer, und sie wären deutsche Kaiser geworden, wenn nicht gerade ihre überragende Macht die übrigen deutschen Fürsten vor der Wahl eines Welfen zum Kaiser abgeschreckt hätte. Die Katastrophe Heinrich des Löwen beendigte die mittelalterliche Glanzperiode des Welferhauses. Im 13. Jahrhundert wurde ein Welfe als Otto IV. deutscher Kaiser. Später spaltete sich das Haus in zwei Linien, von denen eine in Braunschweig blieb und bis zum Jahre 1884 bestand, die andere in Hannover regierte. Die hannoversche Linie erhielt 1792 den Kurfürstenstand, 1714 wurde Kurfürst Georg Ludwig von Hannover gleichzeitig als Georg I. König von England. Die Personalunion von Hannover und England bestand bis zum Jahre 1837. Ernst August I. war der erste König von Hannover, sein Sohn war jener Georg V., der 1866 Thron und Land verlor und erblindet in Hietzing bei Wien auf die Wiedereinsetzung in seine alten Rechte hoffte. Sein Sohn, der alte Herzog Ernst August von Cumberland, der nunmehr Großvater eines Enkels geworden ist, in dessen Adern Hohenzollernblut rollt, ist der letzte Vertreter der alten hannoverschen Ansprüche, die zu verfechten er im Genuß des Gegenwarts- und Zukunftsglücks aufgegeben hat.

Der Kaiser erhielt die frohe Kunde aus Braunschweig in der Frühe des Mittwoch. Er erteilte sofort Befehl, daß in allen Berliner Schulen der Unterricht zu schließen sei. Gestern stattete der Monarch im Braunschweiger Schlosse einen Besuch ab und kehrte abends wieder nach Berlin zurück. Die Ankunft des rumänischen Thronfolgerpaares in der Reichshauptstadt wurde aus diesem Grunde auf heute verschoben. Herzog Ernst August von Braunschweig spendete aus Freude über die Geburt des Erbprinzen 30 000 Mark für die Armen seines Herzogtums. Im Braunschweigischen Landtage wurde des glücklichen Ereignisses, wie es seit hundert Jahren in Braunschweig nicht vorgekommen ist, mit warmen Worten gedacht und darauf die Sitzung geschlossen.




Die teuerste Briefmarke der Welt. (Britisch-Guiana 1856, 1 Cent.)

## Westfalen und Rheinland.

* **Menden,** 19. März. (Die Eulen im Ventilationsloch.) In der Wirtschaft „Zum Felsenkeller" wetteten zwei Gäste, ob sie mit der Hand in ein in die Wand eingelassenes Ventilationsloch gelangen könnten. Dem einen, einem baumlangen Menschen, gelang es, als er sich auf einen Stuhl stellte. Dabei machte er die Entdeckung, daß ein Eulenpaar hier ein Nest gemacht und fünf Eier ausbrütete. Daß gefiederte, echte Nachteulen ein Wirtschaftslokal als Heim aussuchen, ist gewiß eine Seltenheit.

* **Marten,** 19. März. (Welche Blüten das Wahrsageunwesen treibt,) konnte man so recht hier beobachten. In der Wirtschaft Schumann auf der Mühlenstraße hatte sich ein sogenannter „Phrenologe", der frühere Maurerpolier Franz Köster aus Essen in einem Nebenraum niedergelassen, nachdem er die Fenster der Wirtschaft mit Plakaten, die seine auf wissenschaftlicher Basis beruhende Kunst anpriesen, beklebt hatte. Da die Dummen bekanntlich nicht alle werden, so hatte K. einen gewaltigen Zulauf und, da er pro Konsultation eine Mark nahm, floß das Geld nur so in seine Taschen. Es wäre alles gut gegangen, wenn es K. mit seiner Wahrsagerei nicht gar zu bunt getrieben hätte. Er erzählte nämlich, daß einem Manne die Frau infolge Nachstellungen von gewisser Seite untreu werden würde und ihn verlassen wolle, weiter, daß eine andere Familie in kurzer Zeit ein Kind durch den Tod verlieren müßte usw. Hierdurch wurde ein größerer Personenkreis in eine gewisse Erregung versetzt und dem K. die weitere Ausübung der Wahrsagekunst untersagt. Außerdem dürfte er sich des Betruges schuldig gemacht haben, indem er bei den Leichtgläubigen den Irrtum erregte, seine Kunst sei das Ergebnis eines wissenschaftlichen Studiums.

* **Sodingen,** 19. März. (Selbstverstümmelung) Hier hat ein im militärpflichtigen Alter stehender Bergmann Paul T. dadurch Selbstverstümmelung begangen, daß er mit der rechten Hand eine Fensterscheibe einschlug, wobei er sich die Sehne zerriß. Es ist gegen den jungen Mann Anklage wegen Selbstverstümmelung erhoben worden.

* **Witten,** 19. März. (Die Dummen werden nicht alle!) Kaum beginnt die Rennsaison wieder, so tauchen auch überall die Anpreisungen sogenannter totsicheren Tips auf, und zwar werden sie vom In- und Auslande an Sportliebhaber versandt. Die „sicheren" Tips kosten nur 10 bis 20 Mark. Setzt man auf die getippten Pferde, so kann man ziemlich sicher sein, nicht allein die eingesandten 10 bis 20 Mark, sondern auch seine hohen Einsätze zu verlieren. Die Absender der „totsicheren Tips" führen ein recht angenehmes Leben, weil es immer noch eine Menge Leute gibt, die unbedingt gerupft sein wollen. Recht bequem macht es sich z. B. das „Sportbureau Motzschenbach" in B. An Tausende ihrer „Klienten" versendet es gedruckte Anpreisungen unter Nachnahme von 10 Mark, wovon sicherlich viele Hunderte eingelöst werden. Das „Sportbureau" ist für den Besitzer eine gute Geldquelle. Hoffentlich schafft das neue Gesetz über das Buchmachertum die so dringend nötige Abhilfe.

* **Essen-Ruhr,** 19. März. (Todessturz.) Hier vergnügten sich gestern mehrere Knaben mit Ballschlagen. Als hierbei der Ball auf das Dach eines Hauses flog, versuchte einer der Knaben, der 14 Jahre alte Eberhard Köttnis, ihn von dort wieder herunterzuholen. Unglücklicherweise tat er einen Fehltritt und stürzte vom Dache ab. Der bedauernswerte Knabe erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er schon auf dem Transport zum Krankenhause starb.

* **Duisburg,** 19. März. (Als der Falschmünzerei) dringend verdächtig wurde hier der Installateur Quack verhaftet. Er hatte einen Jungen mit einem falschen Zweimarkstück in ein Geschäft in der Schwanenstraße geschickt. Fast zu gleicher Zeit hatte die Frau des Festgenommenen in der Wanheimer Straße in einem Geschäft ein gleiches Geldstück in Zahlung gegeben. In der Wohnung des Quack wurde belastendes Material gefunden.

* **Duisburg,** 19. März. (Mädchenhändler.) In der letzten Zeit verschwanden hier vier Mädchen jugendlichen Alters spurlos. Es handelt sich um die 18 Jahre alte Theodore Küster, das gleichaltrige Mädchen Wilhelmine Meissel aus Ruhrort, die 15 Jahre alte Margarete Langenfeld und die 16 Jahre alte van den Hassend. Die letztere ist jetzt in Frankfurt a. M. ermittelt worden. Dahin ist sie von zwei Männern gelockt worden. Diese haben das Mädchen in einem verrufenen Hause unterbringen wollen. Es besteht der dringende Verdacht, daß auch die übrigen Vermißten von Mädchenhändlern verschleppt worden sind. Doch fehlt von ihnen noch jede Spur.

* **Duisburg,** 19. März. (Ueberfahren und getötet) wurde beim Ueberschreiten der Gleise in Duisburg-Ruhr ein Arbeiter der Aktiengesellschaft für Hüttenbetrieb. Die Leiche wurde in das Elisabeth-Hospital gebracht. Der Name des Verunglückten, der für eine auswärtige Firma in Montagearbeiten beschäftigt war, konnte noch nicht festgestellt werden. Er soll erst etwa drei Wochen verheiratet gewesen sein.

* **Koblenz,** 19. März. (Gegen das Urteil des Kriegsgerichts) der 16. Division vom 16. März d. J., durch das der Hauptmann Lintz vom Fußartillerie-Regiment Nr. 9 und der Hauptmann Vogel vom Bezirkskommando Köln wegen Meineides zu fünf Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt worden sind, haben die Offiziere und der Gerichtsherr Berufung erhoben. Der Vertreter der Anklage hatte ein Jahr Gefängnis, Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres und Dienstentlassung beantragt. Die zweite Verhandlung findet demnächst vor dem Oberkriegsgericht in Koblenz statt. Die beiden Hauptleute befinden sich hier in Untersuchungshaft.

* **Bonn,** 19. März. (Ein kleiner Reisender.) Auf den Puffern des letzten Wagens des hier um 4¼ Uhr einlaufenden Personenzuges der Rheinuferbahn entdeckte man einen zehnjährigen Knaben, der die Fahrt schon von Wesseling aus als blinder Passagier mitmachte. Zuggäste machten das Fahrpersonal auf den Jungen aufmerksam. Der Zugführer ließ zwischen Buschdorf und dem Friedhof den Zug halten und befreite den Knaben aus der gefahrvollen Lage.

## Hochwasserbilder am Niederrhein.

Und der wilde Strom wird zum Meere, nicht nur dem Dämon in Schillers Bürgschaft, sondern auch den Bewohnern der deutsch-holländischen Grenze. In der Tat, wenn man in Wesel auf der Schiffsbrücke oder in Emmerich am altertümlichen Rheintor steht — und es waren wohl Tausende, die hinpilgerten, um das großartige Schauspiel zu beobachten —, so glaubt man sich an die unabsehbare Wasserfläche eines Meeres versetzt, dessen brausende Wogen und schäumende Wellen alles fortreißen, was sich ihnen in den Weg stellt. Die trüben Gewässer des Rheines haben in Emmerich, das näher am Rhein liegt als Wesel, alle Keller der Promenaden überflutet. Ein großes Hotel am Strande mußte die Dampfheizung außer Betrieb setzen, da die Fluten den Keller versperren. An den Mauern der alten Martinkirche spritzen die Wellen meterhoch empor. Gewiß, die vielfach in holländischem Stil wetterfest gebauten Häuser stehen noch unerschütterlich da, ohne zu wanken. Hoffentlich trotzen sie weiter der Gewalt. Hoffentlich brauchen auch die Bewohner der Stadt Emmerich diesmal nicht die Straßendämme aufzurichten wie vor Jahrzehnten. Aber die Vertiefungen zur Aufnahme der eichenen Holzpfähle sind auf alle Fälle da und brauchen nur von dem eisernen Verschlußdeckel befreit zu werden. Der Fremde, der gewohnt ist, rüstig durchs Tor zu schreiten, um den herrlichen Fernblick auf den Rhein zu genießen, muß plötzlich Halt machen, denn er befindet sich schon im nassen Element und ist froh, wenn er noch trockenen Fußes umkehren kann. Der Fußverkehr von Haus zu Haus ist hier nur auf dem Wege durch die Innenstadt möglich. Besonders schlimm sind die Bewohner der Niederung daran. Hier hat sich der alte Rhein, der bisher grollend seine eigenen Wege ging, weil man ihm vor Jahrhunderten das Bett abgegraben, plötz-

## Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann. 10

Der Schluß des Briefes lautete folgendermaßen: „Nun noch einmal ein letztes Lebewohl für immer. Vielleicht kannst Du Deinen unglücklichen Rudolf bald vergessen. Du bist jung, und die Zeit lindert ja jeden Schmerz. Meine Gedanken aber werden bei Dir sein bis zum letzten Augenblicke. Nochmals lebe wohl. Dein Dich treuliebender unglücklicher Rudolf."

Die letzten Zeilen zeigten die Seelenqual des Schreibers nur zu deutlich an, sie waren kaum noch zu entziffern. Marie blickte wieder mit blendenden Augen in die Weite. Wie anders war doch alles gekommen, als sie es gedacht hatte. Von ihrem sonnigen Glück an der Seite ihres so ritterlichen Rudolf war sie plötzlich hinabgestürzt. Was mochte das für ein Verbrechen sein, dessen man ihn beschuldigt? Und wenn der eigene Vater den Sohn auch schuldig sprach, wenn der Schein zehnmal gegen ihn war, sie glaubte fest an seine Unschuld. „Nie werde ich Dein Bild vergessen, Rudolf," dachte sie. „Du warst meine Sonne, mein Licht und Leben."

Die Sonne warf immer längere Schatten, tränenlosen Auges saß Marie, sie konnte nicht einmal denken, denn in ihr war alles leer. Sie hatte keine Empfindung für das Entschwinden der Zeit.

In der Stadt und in den Vorstädten ertönten die Fabrikpfeifen und gaben das so heiß ersehnte Zeichen, daß für vierundzwanzig Stunden die Zeit der Freiheit gekommen sei. Der Arbeiter fleißige Hände hatten das Tagewerk vollbracht. Eilend suchten die Arbeiterscharen die frische Luft auf.

Schwatzende und lachende Mädchen- und Frauengruppen verließen die Stätten der dumpfigen, staubgeschwängerten, von Oelgerüchen durchzogenen Luft. Die Maschinen standen. Feierabend.

In der großen Kartonagenfabrik von Baum u. Co. standen mehrere junge Mädchen noch im Torwege. Es befand sich auch Alma Lange darunter. Sie wollte sich von ihren Kolleginnen verabschieden, als eilenden Schrittes der junge Herr Baum, der Sohn des Inhabers, die Fabrik verließ. Er grüßte flüchtig, sandte Alma einen fragenden Blick zu und ging dann in der Richtung, die das junge Mädchen nehmen mußte, davon. Alma hatte den Blick aufgefangen, sie sagte den anderen Kolleginnen gute Nacht und entfernte sich langsam in der Richtung, die der junge Baum vorher eingeschlagen hatte, während die Kolleginnen in anderer Richtung davongingen. Alma hatte kaum die nächste Straßenkreuzung erreicht, als sie den Sohn ihres Chefs auf sie wartend traf. Er grüßte sehr höflich und fragte dann, ob er Alma eine Strecke begleiten dürfe. Zwar konnte das junge Mädchen den jungen Mann nicht leiden, aber dennoch, durch die angetane Ehre geschmeichelt, gab es gerne seine Zustimmung.

„Sie glauben gar nicht, Fräulein Alma," begann der junge Mann das Gespräch, „wie sehr ich diesen Augenblick herbeigesehnt habe, diesen Augenblick des Alleinseins mit Ihnen. Schon während der vergangenen Woche habe ich an Sie denken müssen, denn Sie haben es mir angetan." Sein Blick ruhte in leidenschaftlicher Glut auf dem bildhübschen Gesicht seiner Gefährtin, die in dem zwar einfachen aber sauberen Kleide, das die Formen der klassischen Gestalt nur noch mehr hervortreten ließ, langsam neben ihm herging, den Blick zu Boden schlagend. Das hatten fast alle jungen Leute gesagt, mit denen sie verkehrt, aber wenn eine Zeit verstrichen war, dann hatten diese jungen Leute nichts mehr von sich hören lassen. Doch Alma war jung, und sie hatte heißes Verlangen nach den Genüssen der Welt, die nur der Reichtum verleihen kann. Sie wollte das Leben auskosten, so lange sie jung war, deshalb hatte sie auch beschlossen, dem jungen Manne eine zustimmende Antwort zu geben, falls er sie zu einem Ausfluge einladen würde. Ihre Augen strahlten, als Baum, nachdem er eine kurze Weile nachgedacht, fortfuhr: „Fräulein Alma, Sie würden mich zum Glücklichsten der Sterblichen machen, wenn Sie mir gestatten würden, Sie morgen mittag zu einem Ausfluge mit meinem Motorboot am kleinen Bollwerk, an der großen Brücke, auf der Altstadtseite zu erwarten. An der Fahrt werden ein paar Freunde von mir mit deren Freundinnen, einigen Schneiderinnen teilnehmen. Das Ziel dieser Fahrt zu bestimmen, haben Sie wohl die Güte?"

Freudig gab Alma ihre Zustimmung. Da sie an einem Blumenladen vorbeikamen, kaufte Baum seiner Begleiterin einen Strauß prächtiger Rosen. Kurze Zeit darauf verabschiedete er sich von dem jungen Mädchen, sehr artig und höflich eine Verbeugung machend und tief den Hut ziehend.

Alma eilte triumphierend nach dem elterlichen Heim, denn sie hatte abermals eine Eroberung gemacht, die für die nächsten Monate wenigstens Genüsse in Hülle und Fülle zu versprechen schien. Daß dann der junge Baum, wenn der Rausch verflogen, sicher seine Wege ging, wußte sie.

Es hätte dazu gar nicht des triumphierenden Blickes bedurft, mit dem der junge Mann ihr nachsah: „Sie sind doch alle die gleichen," dachte er, dann entfernte er sich langsam, der elterlichen Villa zustrebend.

Marie saß noch immer auf der Bank, als Alma singend und lachend in den Garten kam. Sie eilte auf die Schwester zu, die hastig den Brief fortstecken wollte, doch Almas scharfe Augen hatten bereits das Schriftstück entdeckt; ehe Marie es in der Tasche verschwinden lassen konnte, hatte die Schwester es ihr entrissen. Zwar wehrte sich die Ueberrumpelte verzweifelt dagegen, aber ihr durch die Krankheit geschwächter Körper vermochte gegen die ältere, viel stärkere Schwester nicht aufzukommen. Auch ihre Bitten rührten jene nicht. Lachend las sie den Brief und rief boshaft aus: „Wie rührend von Deinem Rudolf, Dir so schön den Laufpaß zu geben."

„Spotte nicht eines Toten!" rief mit blitzenden Augen die Schwester. „Ich lasse auf Rudolf nichts kommen. Er lügt nicht."

„Na, nun höre mal endlich mit Deinem Getratsche auf," antwortete Alma. „Denkst Du denn, daß die feinen Herren, die sich an uns arme Kerle heranschlängeln, ernste Absichten haben? Wenn Du das denkst, dann bist Du ganz gehörig auf dem Holzwege. So lange wir uns ihrem Willen fügen, sind wir ihnen angenehm, aber wenn wir mal nicht so wollen wie sie, dann heißt es einfach: dann nicht, liebe Tante. Lebe wohl, Madrid. Und Roß und Reiter sah man niemals wieder. Ganz ebenso denkt Dein Rudolf. Nur scheint er noch dazu recht feige zu sein, daß er solche Ausreden gebraucht."

Die Schwester aber stürzte auf die Sprechende zu, entriß ihr den Brief und rief zornbebend: „Und wenn Du auch meinen Rudolf noch so schmähst, ich glaube, daß seine Absichten hehr und rein sind und daß das die Wahrheit ist, was er mir hier schreibt."

Alma lachte spöttisch auf, dann erwiderte sie: „Na, wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Wenn das übrigens Dein Rudolf war, mit dem Du am Sonntag vor vier Wochen in Elisenhöhe gewesen bist, dann —", sie konnte nicht weitersprechen, denn Marie war überrascht auf sie zugeeilt und fragte erstaunt, fast erschreckt: „So hast Du uns gesehen und wohl gar belauscht?"

Alma lachte hell auf und entgegnete: „Freilich bin ich auch dort gewesen, und zwar ebenfalls mit einem Kavalier."

„Das ist schlecht von Dir!" rief Marie aus.

„Na, nu höre aber auf!" entgegnete Alma. „Du denkst wohl, daß Du nur ein Recht hast, in solchen stillen Nischen Techtelmechtel zu halten. Die gleiche Nische wollten auch wir aufsuchen, da Ihr nun darin Platz genommen, so mußten wir in einer anderen Aufenthalt nehmen."

lich mit dem Hauptstrom zu einem einheitlichen Stromgebilde vereinigt, dessen Breite mit 2500 Metern nicht zu hoch geschätzt sein dürfte. Die zerstreut liegenden Höfe sind vom Verkehr abgeschnitten. Diese und mehrere unterhalb Emmerichs liegende Ortschaften können nur mittels kleiner Fahrzeuge verkehren. Tierleichen werden von Zeit zu Zeit ans Ufer geschwemmt. Der Schaden, den die bäuerliche Bevölkerung erleidet, ist bedeutend. Während bis vor zwei Jahrzehnten fast ausschließlich Viehweiden an den Rheinufern waren, denen recht viele Feuchtigkeit nur zuträglich sein kann, hat man in den letzten Jahren auf gut Glück und im Vertrauen auf die fernere Zuverlässigkeit des getreuen Vaters Rhein auch Saatfelder angelegt. Dieses Vertrauen hat er aber heuer schmählich mißbraucht; denn die Winterfrucht ist völlig vernichtet. In den Ernst der Lage mischen sich zuweilen auch heitere Szenen. Vielen macht die Ueberfahrt auf einem größeren Dampfer — das Motorboot mußte den Betrieb einstellen und wird durch den Dampfer ersetzt — auf der hohen Wasserfläche Vergnügen. Und wer gar auf der Elektrischen eine Reise nach Kleve macht, kann sich an einer eingeschobenen Kahnfahrt erfreuen, vorausgesetzt, daß er kein Reisegepäck, aber recht viel Zeit hat. Vorteil von der überaus starken Strömung haben sicherlich die talwärts fahrenden Schiffe, die mit verdoppelter Geschwindigkeit vorwärts kommen. Ganz in der Nähe der Stelle, wo vor 100 Jahren (am 13. Januar 1809) die brave Johanna Sebus im Kampf mit dem entfesselten Element als Opfer ihrer großen Nächstenliebe unterging — ein Denkstein erinnert noch heute an den Heldenmut des 17jährigen Mädchens — ist es zu einem Dammbruch gekommen. Einmal müssen doch, so hofft man von Stunde zu Stunde, die Fluten zurückgehen. Möge diese Zeit nahe sein, ehe größeres Unheil angerichtet wird!

## Die Ansiedelungspolitik

In der Debatte über den Etat der Ansiedlungskommission und die Ansiedlungsdenkschrift in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde von gegnerischer Seite betont, daß die Polenpolitik versagt habe. Es seien 90 000 Hektar mehr in polnische Hände übergegangen. Die deutsche Bevölkerung in den Städten sei zurückgegangen. Das Ansehen Preußens im Auslande sei gemindert. Demgegenüber wurde hervorgehoben, daß die Ansiedlungspolitik nicht eine Zurücksetzung des Polentums bezwecke, sondern defensiven Charakter habe, auch hinsichtlich der Städtepolitik. Diese müsse in den Vordergrund treten. Die Kleinsiedlungen bei den Städten dürften nicht auf Arbeiter beschränkt bleiben. Die Ansiedlungskommission dürfe sich nicht auf ländliche Ansiedlungen beschränken. Im weiteren Verlaufe erklärte der Landwirtschaftsminister, ein großer Teil der Ansiedler bedürfe in den ersten Jahren der Anleitung und Hilfe. Es sei deshalb nicht zu mißbilligen, wenn die Ansiedlungskommission sich der Mitwirkung eines Genossenschaftsverbandes bediene, um den Einkauf von Dünger und Futtermitteln und den Verkauf von Getreide zu vermitteln. Im übrigen hätten die Ansiedler freie Hand. Des weiteren erklärte der Minister, es würde darauf Bedacht zu nehmen sein, dem Rückgang des Deutschtums in den Städten entgegenzuwirken, insbesondere auch auf dem Gebiete des realen Kredits. Die Ansiedlungskommission müsse mehr als bisher mit den Kleinsiedlungsgenossenschaften in Verbindung gebracht werden, erforderlichenfalls auch unter Zusammenschluß zu einem Genossenschaftsverbande.

## Bunte Chronik

)( **Der deutsche Gardist als Rummelplatz-Attraktion.** In Basel tritt zurzeit in einer Rummelplatz-Bude der „längste deutsche Gardist, genannt der lange Werner" auf. Wie ein marktschreierisches Zeitungsinserat bekannt gibt, hat der zur Schau gestellte im 1. Garde-Regiment in Potsdam in der Kompagnie des Prinzen Eitel Friedrich gedient. Jetzt reist er als Sehenswürdigkeit im Ausland herum und wird in voller Uniform, worauf ausdrücklich hingewiesen wird, zur Schau gestellt. Das ist ein der deutschen Armee unwürdiger Unfug, für dessen schleunige und dauernde Abstellung die zuständigen deutschen Behörden unbedingt Sorge tragen müssen. An sich kann es dem jungen Menschen nicht verwehrt werden, sich öffentlich zu zeigen, zum Tragen der Uniform ist er aber unter keinen Umständen befugt.

)( **Der Name für das größte Schiff der Welt,** einen neuen Dampfer der „Hapag", der den „Imperator" noch bei weitem übertreffen soll, verursacht Kopfzerbrechen. Ueberall werden Vorschläge gemacht. Einige aus den vorgeschlagenen Namen seien herausgegriffen: Imperatrix (Kaiserin), Kanzler, Berlin, Neuland, Frieden, Hansa, Siegfried, Richard Wagner, Goethe, Weite Welt, Bürger usw. Auch humoristische Worte sind vorgeschlagen worden: Volksvertreter, Made in Germany, Arche Noah, Kosmopolit! An dem lustigen Spiel kann sich jeder beteiligen, die „Hapag" in Hamburg nimmt jeden Vorschlag dankbar entgegen.

)( **Ein schweres Unglück** hat sich in dem Hochofenwerk Bobrek in Schlesien zugetragen. Dort sollte der mit etwa 400 bis 500 Zentnern flüssigen Eisens gefüllte Wagen von dem Hochofenwerk nach dem Stahlwerk befördert werden. Auf bisher unaufgeklärte Weise kippte der Wagen plötzlich um, und der Inhalt ergoß sich auf eine in der Nähe befindliche Aufenthaltsbude, in der sich vier Arbeiter befanden. Die Bude fing sofort Feuer, und die Arbeiter waren gezwungen, durch die flüssigen Massen zu waten. Einer war sofort tot, die anderen drei starben im Laufe der Nacht; alle vier waren verheiratet.

)( **Die gestohlenen Examens-Aufgaben.** Im Gymnasium zu Marienburg wurde festgestellt, daß in das Konferenz-Zimmer eingebrochen worden war, um Examens-Aufgaben zu entwenden und an gemachten Arbeiten Korrekturen vorzunehmen. Auch sonst ereigneten sich unliebsame Vorfälle unter den Marienburger Schülern. Mehrere Sekundaner warfen einem Lehramts-Kandidaten die Fenster seiner Wohnung ein. Vielen Lehrern wurden beleidigende anonyme Briefe zugeschickt.

)( **Ein eigenartiger Unfall** ereignete sich in Schwerzau in Sachsen. Ein siebenjähriges Mädchen spielte mit andern Kindern auf dem Friedhof, als plötzlich ein Grabstein umfiel und das arme Kind unter sich begrub. Die Verletzungen am Kopf waren so schwer, daß der Tod sofort eintrat.

)( **Die Spionage in der Küche.** Ein Luxemburger, der Spionage im Auftrage eines französischen Agenten betrieb, hatte ein Liebesverhältnis mit dem Dienstmädchen eines höheren Offiziers angeknüpft, um auf diese Weise hinter militärische Geheimnisse zu kommen. Der Mann wurde verhaftet.

## Was mancher nicht weiß

**Was geben die Königinnen für ihre Toiletten aus?** Schon wiederholt ist diese mehr oder weniger müßige Frage aufgeworfen und beantwortet worden. Jüngst hat sich eine Pariser Zeitung wieder damit befaßt und weiß folgendes anzugeben: Die Verantwortung der Richtigkeit der Zahlen muß man allerdings dem betreffenden Blatte überlassen. Unsere Kaiserin verausgabt darnach jährlich für ihre Toiletten 52 000 Mark. Sie läßt nur in Berlin arbeiten. In Ausnahmefällen bestellt sie hin und wieder etwas in Wien oder London, niemals jedoch in Paris. Bedeutend weniger legt die Königin Wilhelmine von Holland für ihre Kleider an. Auch die Zarin gestattet sich keinen Toilettenluxus, da sie für ihre Kleidung nicht mehr als 25 000 Mark im Jahre ausgibt. Noch bescheidener soll die Königin von England sein; man erzählt sich sogar, daß sie sich oft ihre Kleider selbst anfertige. Um so kostspieliger sind dafür die Toiletten der Königin von Spanien, die im Jahre die hübsche Summe von 100 000 Mark kosten sollen. Königin Ena läßt dafür aber auch ausschließlich in Paris arbeiten.

Dem Wunsche vieler unserer Leser Rechnung tragend, haben wir noch einen kleinen Posten unserer mit so großem Beifall aufgenommenen vorjährigen Weihnachtsbücher übernommen, den wir unseren Abonnenten, freilich nur so lange dieser Vorrat noch reicht, zum alten Vorzugspreis abgeben. Die Bücher sind vorzüglich ausgestattet, mit guten Illustrationen, elegant gebunden, und eignen sich vorzüglich zu jederlei Geschenkzwecken, und auch für die eigene Bibliothek. Die Werke liegen zur Ansicht in unserer Buchhandlung aus.

### Stadttheater Hagen.

Sonnabend, den 21. März, abends 8½ Uhr: Sondervorstellung.

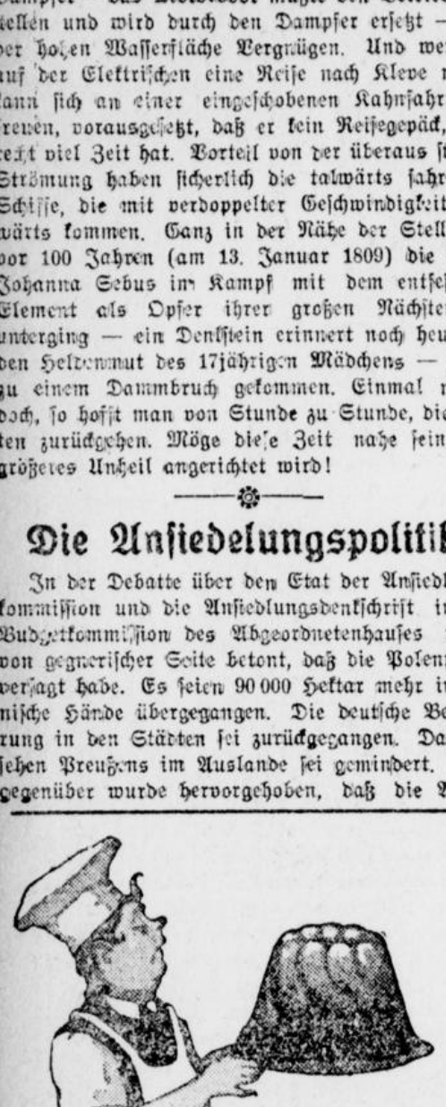
Sonntag, den 22. März, nachmittags 3½ Uhr: „Mein Leopold". Volksstück in 4 Akten von A. L'Arronge. Abends 8 Uhr: „Filmzauber". Posse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Kollo Brettschneider.

### Stadttheater Dortmund.

Sonnabend, den 21. März, abends 7½—10½ Uhr: „Der Postillon von Lonjumeau". Komische Oper in 3 Aufzügen von Adolph Karl Adam.

Sonntag, den 22. März, nachmittags 3¼—6 Uhr: „Wilhelm Tell". Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller. Abends 7½—10¾ Uhr: „Der liebe Augustin". Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.




Begegnen Sie einer Dame

mit einem schicken Hut,
einem eleganten Kleid,
lebhaft und fein glänzenden Stiefeln,
so können Sie annehmen, die Dame läßt ihre Stiefel nur mit Pilo putzen. Pilo ist nicht nur für schwarze, sondern auch für gelbe, braune und weiße Schuhe zu haben.

**Verlangen Sie bitte nur Pilo!**

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !! !
Alleinverkauf für Schwerte

**Kaufhaus Otto Marx**

1888 Ostenstraße 20.

Moderne
# Herren-Anzüge
Unser Lager in **Herren-Anzügen**
ist mit das grösste am Platze.

Wir sind in der Lage,
allen Ansprüchen der Kundschaft zu entsprechen!
Unsere **Herren-Anzüge**
sind modern, gut und schick verarbeitet
und sehr billig!

**Herren-Anzüge**
im Preise von 13 bis 15 Mark
finden Sie bei uns in aussergewöhnlicher Auswahl

**Herren-Anzüge**
in besseren Qualitäten
zu 16.—, 18.—, 20.—, 25.— bis 30.— Mk.
wird Ihnen eine riesige Auswahl geboten. Ausserdem haben wir sehr große Auswahl in

**Herren-Anzügen**
im Preise von 30.— bis 50.— Mark.
— in den besten Qualitäten und Verarbeitungen. —

**Dortmund**
Nicolaistrasse 5
Balkonstrasse 36-38
beim Bezirks-Kommando.

**A. Eick & Comp.**

# Möbel!
— billig und gut! —

**Brautleute**, ehe Sie Möbel kaufen, besichtigen Sie ohne Kaufzwang meine grosse Auswahl, **vergleichen Sie Preise** und Qualität. Eine **Sehenswürdigkeit ist meine grosse Auswahl** in:

**Schlafzimmern, Betten, Matratzen, Sofas, Küchen, Wohn-, Speise- u. Herrenzimmern.**

**Schlafzimmer** mit Spiegelschrank von **195** Mk. an, echt Eiche von **325** Mk. an, 3türig von **375, 425** Mk. an bis zu den elegantesten schweren Modellen, Mahagoni, Birke usw. **Gestr. Kücken** von **95, 148** Mk., Carolina-pine von **120 48** Mk. an bis zu den schwer ten modernen Modellen am Lager. **Speisezimmer**, dunkelbraun gebeizt, hochfeine Ausführung. **Sofas** von den einfachsten bis zu den elegantesten **Klubsofas** am Lager. **Einzelne Möbel, Schränke, Tische, Stühle, Betten, Flurgarderoben, Büfetts, Vertikows, Trumeaux** usw., äusserst billige Preise. Auf Wunsch werden auch Sachen nach Zeichnung angefertigt.

Ia. Herde Mk 45, 60, 75.

**Grösstes Entgegenkommen** auf Wunsch auch in der Zahlungsweise.

— Bitte um Besichtigung! —

# Möbel-Ausstellung
**Carl Schlierkamp, Dortmund**
**Burgwall 3, direkt am Olympia.**

Billig und gut! Auf Wunsch Garantieschein!
Lieferung überallhin frei!

**Halberstädter Delikatesswürstchen**
in Dosen zu 8 Stück, per Dose **90** Pfg.
empfiehlt
**Carl Trog.**

**Inserieren bringt Gewinn!**

seine Antwort, „daß Sie sich aus jeder Gefahr zu helfen wissen; ich würde daher Madame Grant retten.“

Schon in seiner Jugend verstand es Talleyrand vortrefflich, die Maske vorzunehmen; er war galant, etwas salbungsvoll und zog es in den meisten Fällen vor, zu schweigen. Man nannte dies anfangs Bescheidenheit, aber Talleyrand besann sich auf jenes feine Lächeln, das ihn später nie verlassen hat. Von diesem Augenblick an hielt man ihn für geistreich; sein Schweigen wurde eine Autorität; man wettete, daß, wenn er den Mund nur öffnen wollte, unfehlbar etwas Besonderes zutage kommen würde. Talleyrand genoß diesen Triumph des Stillschweigens, empfahl sich und eilte auf Mirabeau, den ersten Helden der französischen Revolution, zu, der ihm schon lange gewinkt hatte. Als die Revolution ausgebrochen, ahnte Talleyrand das Herankommen der Schreckenszeit für Frankreich und wußte sich auf schlaue Weise den Gesandten-Posten in London zu verschaffen. Solange die Sachen gut standen in Frankreich, solange Ludwig XVI. allein geblutet hatte, spielte Talleyrand in London einen vortrefflichen Republikaner; seitdem aber der Pariser Revolutionskonvent Lust nach seinem Kopfe spürte und ihn einmal über das andere freundschaftlich ersuchte, über den Kanal zu kommen, verlor er alle Haltung und floh nach Amerika. N. P.




**Ueber die Anfänge der deutschen Stenographie.** Die Stenographie, so modern sie auch zu sein scheint, ist eigentlich schon sehr alt, denn schon im alten Griechenland kannte man eine Kurzschrift, die bereits sehr verbreitet war. Ebenfalls im alten Rom, wo man bekanntlich Briefe auf kleine Wachstäfelchen schrieb und wo man den Umfang dieser Wachstäfelchen in Grenzen halten, aber ihre Aufnahmefähigkeit erhöhen wollte, verwandte man eine abgekürzte Schrift. Mit dem Verfall griechischer und römischer Kultur kam auch die Stenographie in Vergessenheit, so daß sie bei ihrer Neueinführung im 19. Jahrhundert den Eindruck einer völlig neuen Erfindung machte. Die Notwendigkeit, das gesprochene Wort irgendwie sofort festzuhalten, machte sich von dem Augenblick an bemerkbar, an dem die Völker begannen, ihre Angelegenheiten nicht nur mehr in der Heimlichkeit der Kanzleien und Kabinette, sondern offen vor aller Welt in den Parlamenten beraten zu lassen, und in eigenen Versammlungen alle Geschehnisse des täglichen Lebens erörterten. Am ältesten ist die Sitte öffentlicher Verhandlungen in England, und so stammt auch aus England die älteste Stenographie, nämlich die Brightsche Shorthand, aus dem Jahre 1588, die aber, trotzdem sie stellenweise noch heute angewandt wird, kaum diesseits des Kanals bekannt geworden ist. In Deutschland war der erste Erfinder der Stenographie Franz Xaver Gabelsberger, der in seiner Anleitung zur Stenographie aus dem Jahre 1834 zum erstenmal eine handgerechte, von rechts nach links liegende Kurzschrift bot. Dieses System kommt noch heute in Süddeutschland fast ausschließlich zur Anwendung und wird von seinen nach Tausenden zählenden Anhängern für das „Alleinseligmachende“ gehalten. Ein Schüler Gabelsbergers, der Berliner Wilhelm Stolze, trat im Jahre 1841 mit einem eigenen System an die Oeffentlichkeit, das nach Ansicht seiner Anhänger einen großen Fortschritt vorstellen sollte. In den ersten Jahren fast unbekannt, vereinigte er sich späterhin mit einem ursprünglichen Gegner, Ferdinand Schrey, und beide begründeten das Einigungssystem Stolze-Schrey, das heute die größte Zahl von Anhängern hat und sich, abgesehen von Süddeutschland, fast allgemein eingebürgert hat. Eine Reihe von anderen Systemen verdankt ihr Weiterbestehen nur dem deutschen Partikularismus und ist kaum der Beachtung wert. Es hat nun heute fast den Anschein, daß die Stenographie ihren Höhepunkt bereits überschritten hat, da sie im kaufmännischen Betriebe nicht mehr allen Anforderungen zu genügen vermag. Man sieht daraus, wie außerordentlich schnell unsere Zeit und ihre Erfordernisse im letzten Jahrhundert fortgeschritten sind.




**Die Stadt ohne Fliegen.** Vor einiger Zeit erfuhr man von den Maßnahmen, die gewisse amerikanische Städte gegen die Fliegenplage ergriffen hatten; die Nachrichten hatten damals einen mehr amüsanten als ernsten Beiklang. Welche Erfolge aber die so oft als „Fliegenkrieg“ belächelten Maßnahmen in hygienischer Beziehung gehabt haben, zeigt sich erst jetzt in den Gesundheitsberichten der Behörden. Der Mittelpunkt des Kampfes zur Ausrottung der Fliege war die Stadt Wilmington in Arkansas, die geradezu von einer Fliegenplage heimgesucht war und infolge davon schwer mit allen Arten von Epidemien zu kämpfen hatte, die durch die Insekten verschleppt und weitergetragen wurden. Die sanitären Verhältnisse wurden so schlimm, daß die Kommunalbehörden zu Radikalmitteln schreiten mußten und beschlossen, die Fliegen nach Kräften auszurotten. Die Stadt wurde dann buchstäblich mit brenzlicher Holzsäure überschwemmt, Straßen und Plätze damit überströmt und diese eigenartige Sprengung viermal wiederholt. Dieser Kampf gegen die Fliegen und die von ihnen mitgeschleppten Infektionsstoffe dauerte ungefähr einen Monat: nach Abschluß dieser Zeit desertierte der Feind. Wilmington war fliegenfrei. Vor allem aber hat sich seitdem in der Stadt keine Fliege mehr gezeigt. Die hygienischen Folgewirkungen traten fast unmittelbar ein. Die in den ärmeren Quartieren fast chronisch gewordene Typhusepidemie ging zurück und verschwand schließlich ganz. Heute aber nimmt die Stadt ohne Fliegen, wie die „Revue“ mitteilt, in sanitärer Hinsicht eine Ausnahmestellung ein, und mit ihren Berichten und statistischen Nachweisen über den Gesundheitszustand ihrer Gemeinde wird wohl kaum eine andere Stadt rivalisieren.

## Humor.

Ehrlich währt am längsten. Peter: „Es ist doch schließlich immer am besten, wenn man ehrlich ist.“

Paul: „Wieso?“

„Du weißt doch noch, daß ich neulich den Hund gestohlen habe?“

„Ja, und —“

„Nun, ich habe mir zwei Tage lang die größte Mühe gegeben, ihn zu verkaufen, aber niemand wollte mehr als fünf Mark bezahlen. Da ging ich als ehrlicher Finder zu der alten Dame, der ich ihn gestohlen hatte, und in ihrer Freude gab sie mir ein Zwanzigmarkstück.“


# Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang ◎ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt

**Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 67.** **Freitag 20 März 1914.**


# Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit großer Ruhe sagte Nella nur: „Erbarm' dich, wieso regt ihr euch darum auf. Mir selber fällt das gar nicht ein. Felix' Herkommen hatte mit mir speziell nichts zu tun. Ihr wißt's doch, den kann man nicht modeln wie weichen Ton, und mit Stricken anbinden läßt er sich ebensowenig. Was kommt denn auch darauf an? Bin kaum zwanzig, ist mir da etwa jede Heiratsaussicht schon verschlossen? Seid ihr mir böse, steckt mich doch in Strafpension. Laßt mich später mit Traute heimreisen. Mir wär's schon recht, gerade zum Frühling wieder an den Rhein zu kommen. Dann könnte mich Traute auch gut gebrauchen.“

„Wenn sie gerade dann heiraten wird?“ wandte Mama kopfschüttelnd ein.

„Das steht noch nicht fest. Und käm's hierzu, könnte ich mich Weylands gewiß nützlich machen.“

Den Gedanken griff Papa schnell auf. „Wäre dir sehr dienlich,“ nickte er zustimmend, „auch ein junges Mädel soll ausreichende Beschäftigung haben. Ueberdies — —.“ Er brach verdrießlich ab.

Wozu denn reden von der jäh wiedererwachten Hoffnung, Felix könne dann die kurze Strecke von Mainz nach Sörgenloch öfter unternehmen, als die weite Nordfahrt — die eigenwillige Marjell hört doch nur halb zu. Man hat keine Freude mehr an den Kindern. Natürlich, man lebt ja im Jahrhundert des Kindes. Da muß man dem Ei Raum lassen für seine vorwitzige Klugheit und ihm noch förmlich danken für seine eigenwillige Sucht der Selbstbestimmung. Brummelnd ging er, sich die Trostpfeife anzuzünden.

— — — — — — — — — — — —

Bärble machte sich in Trautes Zimmer zu schaffen. Das hatte während ihrer langen Abwesenheit unbewohnt gestanden und sollte nun einer gründlichen Frühjahrsauffrischung unterzogen werden. Denn Traute kam heim. Einen festlichen Empfang verdiente sie natürlich nicht, die Z'widerwurzn, die Vater einen Verdruß gemacht, der wochenlang unfroh im Haus brütete. Wenn auch kein freudig Willkommen, Ordnung und Sauberkeit durfte sie vorfinden, zumal sie die Freundin mitbrachte, vor der man doch Ehre einlegen mußte.

Nella Hartweg würde ihr großes Zimmer mitbewohnen, man solle daher keine besondere Fremdenstube rüsten, hatte Traute bestimmt, und Muhme Lowis alsdann die große Generalsäuberung angeordnet. Konnte sich nicht genug tun, es dem Liebling behaglich zu machen. War auch die einzige gewesen, die Traute die Stange gehalten, als da ihr Unglücksbrief kam, der vom Verlöbnis nichts mehr wissen wollte. Vater wetterte und tobte. Schwere Worte fielen. Aber Muhme war ihm kühn in die wilde Rede gefahren: „Nur stad, Sepple, jedweder Mensch von rechtem Verstand hat am End' auch sein eigen Lebensrecht. Hat's Trautle erkannt, daß für keins ein Glück herausschaut bei dieser Heirat, auch nit für dich, Vetter, — wärst doch schier unsinnig, wolltest drei Menschen friedlos machen, bloß weil dein Eisenkopf sich in die Partie verrannt hatt'.

Auch Schöttle würd' dir nit mal mehr 's saure Glück danken.“

„O je,“ hatte Bärble da bei sich gedacht. — „Binzenz hatt' gerad genug am sauren 1910er. Der trägt kein Verlangen mehr nach den Eisküssen der Marbelbraut. Der sehnt sich halt nach Wärme und Sonne, wie seine Reben. Für ihn bin ich gerad froh, wenn die kühle Geschicht' nun ein End' haben soll. Hab' zwar alles getan, Trautes Harschheit ein bissel zu bemänteln, aber wer weiß, ob ich mich nun just bloß für andere angestrengt hab'? Jetzt ist er an meine warme Gutheit gewöhnt, und daß er nun wegbleiben sollt', glaub' ich nit. Er weiß schon, wo 's wahre Heil für ihn liegt. Natürlich erwart' ich nit, er sollt' direkt vom Trautle zu mir 'nüberlaufen, aber wenn er mir späterhin zeigt, was er mir dankt, ist's noch früh genug. Ich mag ihn, bin ihm recht gut. Und seine Weingütle passen mir auch. Nein, wir zwei kommen nit zu kurz. Und so hat's Unglück auch hier wohl ein Glück im Hinterhalt.“

So schwieg sie mäuschenstill zu Vaters Wüten, hatte nur ein stilles Lächeln um den roten Mund und ging später wohlgemut daran, Muhmes umständliche Anordnungen zum Empfang des schwarzen Schäfle auszurichten.

Nun glänzte das große Zimmer wieder in neuer Frische, schneeweiß blähten sich die Fenstervorhänge im lauen Lenzwind, und schließlich tat Bärble noch ein übriges. Sie lief in den Garten, plünderte die vollen Blütenbüsche, füllte alle Vasen, deren sie habhaft werden konnte, und stellte sie in Trautes Zimmer gefällig auf. Und das war alles Mögliche vom prosaischen Bärble.

Freilich gab's heuer einen Lenz, der förmlich drängte, seine Ueberfülle zu berauben. Ein schier unbändiges Treiben und Werden war's schon jetzt im April, der sonst Graupelschauer und eisige Stürme zu

Mch. 20. Mä
wurde vom Sch
italienischen Hütt
er wurde wegen
Mannuzzi im Ba
zu den Kosten des
bereits bisherhalb
Tode verurteilt
wegen eines Fo
haben worden. D
jahr vorigen Jah
abgeschnittenem K

Folgensch
London, 20.
spitze der Gesch
Bau befindliche
waren auf der S

Bl
fl. Limburg
„ Stangen
„ Holländ
„ Edamer
„ Schwei
„ Harzer
L. V

Glengrophe
Am Mitt
Uhr begin
Unte
in der vereinfa
Unterrichtsl
Anmeldungen w
richtslokal entge

Schwe
empfiehlt zu
Bindfe
Schinke
in p

Zwangsv
Am Samstag, den
vormittags 9½ U
im Pfandlokal bei
in Schwerte
1 kompl. Be
Stühle u. 1
ferner um 10½ U
an Ort und Stell
lung der Käufer
Gräve daselbst,
1 Vertikow
Konsole, 2
6 Stühle, 1
tisch, 1 G
1 Sekretär,
regal und
div. Waren
kasten und
geschnitten
gegen bar verstei
Schwerte, den 2
Mo
1944 Gerich

100
Stü

Hatzer Kalk
Tag- und Nach
Nachtöhne und
ich von heute bis
im Gasthof des
Bahnhofstraße a
1945 Vogelh

Bohnenst
und
Erbs
zu kaufen gesuch
sagt die Expedit

bringen pflegte, die alles drängende Leben möglichst zurückhielten. Aber dieser junge, übermütige Lenz war eine volle Kraftnatur. Im Handumdrehen riß er dem harten König Winter die glitzernde Eiskrone herab, machte ihm siegreich die Herrschaft strittig und zog mit Jubelfanfaren durch die eroberten Lande. Ueberall wehten seine bunten Siegesbanner. Insonderheit im armen Rheinland machte er mit verschwenderischer Gebelaune gut, was seine kargeren Vorgänger an ihm hier versäumten.

Solch eines feuchtwarmen, ungewöhnlich gedeihlichen Lenzes, der jetzt mit raschem, kühnen Schritt auf die Weinberge stieg, konnte sich kaum ein Winzer mehr erinnern. Ein Wunder war's, dies unerschöpfliche Knospen und Werden.

An solch einem zauberhaften Frühlingstag schritt Joseph Weyland durch seine Wingerte, zum ersten Male seit Jahren ein Leuchten hoffnungsvoller Ueberraschung in den finsteren Augen.

Frühzeitig wie nie schlugen die Rebstöcke aus. Und hatten ein kräftig Gerank, das sich kraus und dicht um die Stämme drängte.

Arg vermindert hatte sich zwar der Bestand. Vornehmlich im letzten Jahre mußte viel krankes und totes Holz ausgemerzt werden. Was verblieben war, schien gesund, verhieß ein üppiges Wachstum, wie er es lange nicht mehr geschaut. Sein scharfes Auge spähte vergebens nach schädigenden Schmarotzern, aber ein Heer von Embryoknospen entdeckte er unter den Blättern, nicht zu zählen. Schickte der Herrgott jetzt nicht unzeitigen Frost, wohl aber eine stetige Sonnenwärme, gab es eine Traubenfülle, die viele, viele Elendsjahre vergüten mochte.

Hier und da gewahrte er auch des Sohnes eigenmächtige Nachhilfe, und dies Eingreifen verdroß ihn nicht wie sonst. Die aufatmende große Hoffnungsfreudigkeit in ihm hatte keinen Raum für kleinlichen Aerger. Er selber hatte sich zudem während des Winters wenig genug um die Rebgärten gekümmert. In verbitterter Niedergeschlagenheit, die an bessere Zeiten nicht mehr glauben mochte, hatte er sich sogar mit der stillen Absicht getragen, zu verkaufen bei passender Gelegenheit.

Besser war's, sich als mäßiger Rentner vom aussichtslosen Weinbau zurückzuziehen, als Kapitalien und Kräfte noch länger dem undankbaren Geschäft in den Schlingrachen zu werfen.

Für Traute war gesorgt, glaubte er jener Zeit. Zum Frühjahr führt die nur aufgeschobene Heirat sie in eine gesicherte, ja selbst glänzende Lebenslage. Und für das Bärble würde sich schließlich auch eine geeignete Versorgung finden. Wie die Schwester, besaß auch sie ein kleines Muttererbe, und im übrigen langte es auch bei ihm gottlob! noch so weit, um den Töchtern eine angemessene Mitgift auszuwerfen.

Jörg kam dabei nicht zu kurz. Ihm gebührte selbstredend einmal der Löwenanteil von dem Erlös der Weingelände. Mußte man sie indes bei den tief gesunkenen Bodenpreisen weit unter Wert losschlagen, nun, so hatte er sich in der Hauptsache auf seine trotzige Jugendkraft zu verlassen, der Heißsporn, der sich kühn vermaß, den Herrgott verbessern zu wollen. Er selber aber hatte dann endlich Ruhe, nachdem er sich beinahe aufgerieben nicht nur in ohnmächtigen Berufskämpfen, sondern auch in Scherereien mit einer Obrigkeit, die er nun einmal nicht für zuständig hielt, in seine eigensten Angelegenheiten hineinzuschnüffeln. „Und Gottes Reben lassen sich nun mal nicht kommandieren, wie ein Heer von Soldaten," dabei blieb er. Wenn Macht vor Recht ging, so blieb freilich auch nichts anderes übrig, als den ungleichen Kampf aufzugeben. Dann dankte er ab um der letzten ruhigen Tage willen.

Freilich — auch Untätigkeit mochte sie kürzen. Das ahnte mit heimlichem Grauen der allzeit Tätige und noch immer Starke und Arbeitsfreudige.

Sei es. So brach er, ehe er sich beugte.

Und während er diese trübseligen Ideen in seinem harten Kopf wälzte, kam ein anderer Schlag über ihn — Trautes Entschluß, sich von Schöttle zu trennen.

Inständig gebeten hatte sie um die Lösung der drückenden Kette, aber zwischen den flehenden Zeilen hatte er gelesen, sie scheue anderseits nicht das gewaltsame Losreißen, ginge es nicht anders.

Nun ja, das süße, zarte Dirnle, das so sehr der Mutter glich und deshalb ihm immer ein besonderer Liebling gewesen, es war doch auch seines Blutes. Das erkannte er jetzt mit unfreiwilligem Stolz. Ueberdies, wo schleppt man heute noch ein renitentes Kind an den Altar? Mochte sie sich denn die feine Zukunft eigenwillig zerschlagen. Will ein unvernünftig Kind das ihm vorgesetzte gute Gericht nicht essen, muß es eben leer ausgehen. Und war's auch schade um den verachteten Leckerbissen, so war's doch mehr Trautes Verlust, als der seine. Zu diesem philosophischen Entschluß rang er sich durch, nachdem er seinem Zürnen über ihre Widersetzlichkeit kräftig Luft gemacht.

Das undankbare, törichte Mädle bekam seinen Willen. Mochte es sehen, ob der Verzicht, den es für Gewinn hielt, dauernd befriedigte.

Dieser letzte Verdruß, der trotzdem nicht so bald abgetan war, rüttelte ihn anderseits aus dem ihn umspinnenden Stumpfsinn auf, zumal der verschmähte Schöttle den Bruch durchaus nicht tragisch nahm. Tat weder unglücklich noch beleidigt, kam sogar wieder häufiger ins Haus, der Brave, just, als wolle er nun erst recht wieder der alte, gute Freund sein, den Trautes Gleichgültigkeit schließlich ein wenig ferngehalten. Die war nicht mehr zu fürchten, so kam er zu denen, die ihn willkommen hießen. Und sooft er kam in dieser fruchtbaren Frühlingszeit, immer brachte er Kunde von dem prachtvollen Stand seiner Reben. Da regte sich auch in Joseph Weyland das Winzerblut. Das trieb ihn dennoch wieder auf die verpönten Weinberge. Nun sah er's selber, wie mächtig der Lebenssaft in die Stöcke schoß, zum dichten Blattgetriebe anschwoll und einem Blütenansatz, der beinahe schon ins Märchenhafte ging.

Jetzt verkaufen? Er dachte nicht mehr daran. Ebenso wohlgefällig ruhte in dieser zurückgekehrten Arbeitslust sein aufmerksames Auge auf den jungen Stöcken, die Jörg im Herbst an Stelle der versaulten, absterbenden bereits gesetzt und die nun ebenfalls schon ihre jungen, wenn auch schwächeren Erstlinge zur goldenen Lenzsonne emporhoben.

Ja, überall merkte er Jörgs umsichtiges, unermüdliches Schaffen in den Rebgärten, die auch im Winter unablässiger Pflege bedürfen, während er selber in schlaffer Mutlosigkeit oder grollender Verbitterung die sonst so fleißigen Hände ruhen ließ und wie mit schlafenden Augen hinterm Ofen hockte. Dennoch war nichts versäumt worden. Das fleißige Düngen, die regelrechte Bewässerung, ein mühselig Werk die oft steilen Hänge hinauf, es war zeit- und ordnungsgemäß geschehen. Die alten Stöcke waren fachkundig beschnitten, die jungen Schößlinge gebunden, überflüssige Triebe sorgfältig ausgebrochen. Alles in bester Ordnung. Wieviel unablässige harte Arbeit daran hing, welche wachsame Energie dazu gehörte, ein Heer von Gehilfen zu übersehen, anzufeuern, gerecht abzuschätzen, das wußte der alte Weyland nur zu gut. Sein Winzerherz lachte, und Vaterstolz reckte sich hoch in ihm. Der pries den zuweilen verkannten Sohn nun nach Gebühr. „Ein tüchtig Büble, der Jörg, man muß ihm schon 's Wort gönnen," sagte er sich. „Daß wir unsern Nachfolger gern kaltstellen wollen und eifersüchtig das Ruder wahren, ist nit immer klug und gerecht, ich seh's halt ein."

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

## Die Hebung verborgener Schätze.

(Nachdruck verboten.)

Vor kurzem erst las man, daß eine große Anzahl von Original-Manuskripten und Autogrammen berühmter französischer Dichter aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, wie z. B. Balzac, Musset, Stendhal usw. auf der Insel Korsika als Makulatur verkeigert wurden. Und etwas später ging wiederum eine Notiz durch die Presse, nach der in Calais in einer Rumpelkammer ein Gemälde von der Hand Rembrandts entdeckt wurde. Vorfälle dieser Art sind keineswegs so selten, wie der Laie glaubt, und man fragt sich unwillkürlich, wie es möglich ist, daß selbst heutzutage, wo doch die Bildung sogar der niederen Volksschicht in allen Ländern weit vorgeschritten ist, Kunstwerke von außerordentlichem Wert mit solcher Verständnislosigkeit behandelt werden können, daß sie in der Rumpelkammer oder in der Makulaturkiste enden. Denn wenn auch, wie gesagt, derartige Funde gar nicht einmal selten sind, so ist doch anzunehmen, daß die Fälle, in denen solch verborgene Schätze nicht gehoben werden, viel häufiger sind.

Eine ganze Reihe von Meisterwerken, die heute jedermann bekannt sind und die in den Museen Ehrenplätze einnehmen, wurden vielleicht erst vor dreißig Jahren entdeckt, und zwar meist an Orten, wo kein Mensch derartiges vermuten konnte. So wurde zum Beispiel eins der kostbarsten Bilder der alten deutschen Schule, ein Triptychon, von Matthias Grünwald, in einem Bauernhause in Westfalen gefunden, und zwar wurde es dort als Wandschirm benutzt. Der glückliche Finder kaufte es dem Besitzer für ein paar Mark ab, der noch froh war, das alte Ding loszuwerden, und verkaufte es gleich für 30 000 Mark an einen großen Kunsthändler. Dieses Bild stieg in ganz kurzer Zeit bis auf den Preis von ½ Million, für den es dann endlich der amerikanische Multimilliardär John Pierpont Morgan für seine Privatgalerie erwarb. Beispiele dieser Art gibt es Dutzende. Bilder oder Plastiken, die durch irgendeinen Zufall verschleppt werden, von einer Hand in die andere wandern und schließlich irgendwo schlummern und sehr oft zerstört und vernichtet werden.

Nach diesem merkwürdigen und lohnenden Fund in Westfalen machte sich ein Heer von Kunsthändlern und Kunstbeflissenen auf die Reise, um sämtliche Bauernhäuser, Dorfkirchen nach Kunstwerken abzusuchen. Die Ausbeute war geradezu glänzend. Man fand die kostbarsten Gemälde, Möbel, Plastiken, Porzellane und kaufte sie meist für ein paar Groschen oder gab den Leuten ein neues Stück dafür. Die enormen Preissteigerungen, die diese Funde dann erfuhren, kamen aber natürlich in die Zeitungen, die ehemaligen Besitzer hörten davon, waren natürlich nicht gerade erfreut, und seit jener Zeit ist man in Deutschland auf dem Lande derart mißtrauisch geworden, daß man für einen alten, rostigen Hufnagel ein Vermögen fordert. In Italien dagegen, wo die Ausbeute ebenfalls glänzend war, hat sich in den letzten Jahren eine Fälscherindustrie etabliert, die geradezu glänzende Geschäfte macht, und deren Produkte in allen guten Häusern Deutschlands zu finden sind. Selbstverständlich als nachweislich echt angekauft.

Auch in der Literaturgeschichte weiß man von merkwürdigen Funden zu erzählen. Im Jahre 1911 entdeckte Professor Billeter in Basel das Original-Manuskript von Goethes „Wilhelm Meister", und zwar nur dadurch, daß ihm bei der Durchnahme eines Goetheschen Gedichtes einer seiner kleinen Schüler erzählte, sie hätten zu Hause ein geschriebenes Buch, da stände auch Goethe drin. Auch nur durch einen Zufall entdeckte gegen Ende der neunziger Jahre Professor Erich Schmidt in Weimar den Ur-Faust.

Die seltsamste und merkwürdigste aller dieser Entdeckungen geschah aber in Marburg gegen Anfang des verflossenen Jahrhunderts. Professor Wilhelm Grimm, dem ganzen deutschen Volke bekannt als der Miterzähler von Grimms Märchen, saß in der Marburger Schloßbibliothek und katalogisierte alte Inkunabeln. Bei einem dieser Folianten bemerkte er einen schmalen Spalt in dem entsprechend jener Zeit sehr massiven Einbande, und als er den Spalt näher untersuchte, stieß er auf Papier. Dieses Papier erwies sich als mit nahezu vergilbten Schriftzügen bedeckt, und als man diese Schriftzüge näher untersuchte, entdeckte man das berühmte Fragment des Hildebrands-Liedes, die einzige uns erhalten gebliebene Probe des ältesten deutschen Heldengedichtes. Es ist anzunehmen, daß der Buchbinder jenes alten Folianten die Bogen dieser Hildebrand-Handschrift als Füllmaterial für seine Buchbinderarbeiten verwandte. Und so hat man nach jenem Fund sämtliche alten Einbände der Marburger Schloßbibliothek auf den etwaigen Inhalt hin untersucht; leider aber ohne Erfolg.

Zum Schluß sei noch ein heiterer Fund erwähnt. Zu dem Direktor des Louvre in Paris kamen vor 15 Jahren ein angeblicher Aegyptologe und ein Kunsthändler. Die beiden Herren erzählten dem Direktor eine abenteuerliche Geschichte von einer Mumie, die sie gefunden hätten, und die außerordentlich kostbaren und wertvollen Schmuck getragen hätte. Der Direktor des Louvre und die gesamten Kunstwissenschaftler Frankreichs ließen sich düpieren, kauften sich diesen kostbaren Schmuck für über eine Million Frank und dachten wunder, was sie hätten, bis sich nach zwei Jahren die ganze Sache als eine raffinierte Fälschung herausstellte: es handelte sich nämlich hier um die berühmte Tiara des Saithaphernes. N. P.

## Talleyrand als Börsenspekulant.

Talleyrand, der größte und schlaueste Diplomat, den Frankreich hervorgebracht hat, besaß seit dem Frieden von Luneville ein großes Vermögen. Er kannte die Politik und die Geheimnisse aller Kabinette, er machte sich den Kurs der Papiere zinsbar, er begründete die Börsenherrlichkeit, und sein Friseur, der ihn während des Puderns murmeln hörte: „Kaufen — Verkaufen" war sein Börsenecho. Er spekulierte mit ihm und beide standen sich vortrefflich. Napoleon mochte das nicht leiden und fuhr ihn an: „Man hat mir berichtet, daß Sie reich, sehr reich sind, Monsieur, und daß Ihnen das Geld von der Börse zugeflossen ist. Sie haben in den Renten spekuliert!" Talleyrand sah ihn ernsthaft an und sagte: „Ein einziges Mal." — „Was?" — „Ich habe am Abende vor dem 18. Brumaire, ehe Sie, Sire, die revolutionäre Regierung stürzten, um selbst als das Prinzip der Ordnung einzutreten, gekauft und am anderen Tage wieder verkauft." Napoleon lachte und verzieh ihm.

Auch ein Wort Talleyrands gegenüber der Frau von Staël beweist seine Schlagfertigkeit. Frau von Staël vermittelte die Heimkehr Talleyrands in sein Vaterland, und nun begann sein Geschäft, die Diplomatie zu ordnen. Die frühere Beschützerin ward vergessen, alle Anhänglichkeit für sie verschwand, denn Talleyrand ahnte, daß diese herrschsüchtige Frau dem neuen Diktator Napoleon gar bald mißfallen würde. Die schöne, aber geistlose Ostinderin, Madame Grant, war jetzt die einzige Auserkorene. Wenn man Talleyrand fragte, was er mit einer Frau wolle, die so sehr unbedeutend sei, erwiderte er: „Ich liebe sie, um auszuruhen." Frau von Staël fragte ihn einmal sehr pikiert, was er tun würde, wenn sie und Madame Grant ins Wasser fielen. „Sie besitzen so viel Geist, Madame," war

### Todesurteil.

**Metz, 20. März.** Nach viertägiger Verhandlung wurde vom Schwurgericht das Urteil gegen den italienischen Hüttenarbeiter Paolo Dini gesprochen; er wurde wegen Ermordung seines Landsmannes Nannuzzi im Walde von Kluingen zum Tode und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Dini war bereits dieserhalb am 29. Juni vorigen Jahres zum Tode verurteilt worden. Das Erkenntnis ist aber wegen eines Formfehlers vom Reichsgericht aufgehoben worden. Die Leiche Nannuzzis war im Frühjahr vorigen Jahres im Walde bei Rombach mit abgeschnittenem Kopfe aufgefunden worden.

### Folgenschwerer Mauereinsturz.

**London, 20. März.** In Margate an der Südspitze der Grafschaft Kent ist gestern früh eine im Bau befindliche Mauer eingestürzt. Drei Arbeiter waren auf der Stelle tot, ein vierter erlag seinen schweren Verletzungen. Zahlreiche andere Arbeiter wurden schwer verwundet.

### Stürmische Homerule-Debatte.

**London, 20. März.** Das Unterhaus bot gestern das Bild eines großen Tages. Bonar Law und Asquith hielten ihre Reden vor dicht besetztem Hause. Der Ton der Reden war maßvoll, aber nachdrücklich. Ein von Carson gegen die Regierung und besonders gegen Churchill unternommener Angriff rief auf beiden Seiten des Hauses Unruhe hervor. Später stellte der nationalistische Führer Devlin neuerlich fest, daß Carson einmal Anhänger von Homerule gewesen war. Carson sprang auf und rief: Das ist eine Lüge! (Unruhe.) Der Sprecher ersuchte Carson, sich zu mäßigen. Carson erwiderte: Die Behauptung ist eine wissentliche Unwahrheit. (Erneute Unruhe.) Devlin versuchte in seiner Rede fortzufahren, doch dauerte der Tumult weiter an. Der Sprecher schritt erneut ein und forderte die Redner auf, persönliche Angriffe zu vermeiden. Devlin setzte darauf seine Rede fort und führte aus, es habe niemals eine größere Maskerade des Scheins und des Betruges gegeben, als die Erzählung von einem Bürgerkriege in Ulster. Die einzige neue Entwicklung in der Lage sei das Anerbieten Bonar Laws, daß die Opposition die Homerule-Bill annehmen wolle, wenn sie durch eine Volksabstimmung gebilligt werde.

### Russische Rüstungen.

**Petersburg, 20. März.** Die Duma hat ihre Zustimmung dazu erteilt, daß die jetzt zur Entlassung kommenden Reservisten noch drei Monate unter der Fahne behalten werden. Damit hat die russische Armee den noch nicht erreichten Friedensstand von 1 700 000 Mann erreicht.

### Wichtiges Reskript des Zaren.

**Petersburg, 20. März.** Heute erscheint ein äußerst wichtiges Reskript des Zaren für den Premierminister Goremykin, das die innere Politik betrifft. Der Zar fordert darin die Einigkeit des Kabinetts, die Zusammenarbeit der gesetzgebenden Körperschaften mit der Regierung, die Ehrfurcht vor dem Gesetz und die Vermeidung aller Reibereien zur furchtbringenden Arbeit im Interesse des Volkes. Eine derartige monarchische Kundgebung ist bisher noch niemals erfolgt.

### 9200 Astrachaner Fischer vermißt.

**Odessa, 20. März.** Einem hier eingegangenen Radiotelegramm zufolge sind von 10 000 Astrachaner Fischern, die am Tage vor dem großen Zyklon ins Meer auslliefen, wie durch ein Wunder 800 glücklich gelandet. Das Schicksal der übrigen 9200 ist unbekannt. Die Zahl der auf der Alschujewster Landzunge ist auf 3200 festgesetzt.

**Verantwortlich** für die Redaktion **Friedr. Kraus.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

**Billiger Käse**

| | | | |
|---|---|---|---|
| fl. Limburger Käse | p. Pfund | 45 | Pfg. |
| „ Stangen „ | „ | 47 | „ |
| „ Holländer „ | „ | 68 | „ |
| „ Edamer „ | „ | 85 | „ |
| „ Schweizer „ | p. Pfund | 125 | „ |
| „ Harzer „ | 4 Stück | 10 | Pfg. |

**L. Weinberg.**

**Stenographen Verein „Stolze-Schrey".**

**Am Mittwoch, den 25. März cr., abends** 8¾ Uhr beginnt ein neuer

**Unterrichts-Kursus**

in der vereinfachten Stenographie „Stolze-Schrey".
Unterrichtslokal: **Bismarckschule,** Kuhstraße.
Anmeldungen werden zur vorgenannten Zeit im Unterrichtslokal entgegengenommen, 1942

**Der Vorstand.**

**Schwerter Fleischhalle**
**Moltkestrasse No. 44**

empfiehlt zu Sonntag 1943
**Rindfleisch Schweinefleisch Kalbfleisch**
alles zu den billigsten Preisen.
**Schinken, Speck und Wurstwaren**
in prima Qualität, ebenfalls billig.

**Zwangsverkauf**

Am Samstag, den 21. März cr. vormittags 9½ Uhr werde ich im Pfandlokal beim Wirt Müller in Schwerte
**1 kompl. Bett, 4 Rohr-Stühle u. 1 Kommode,**
ferner um 10½ Uhr zu Billigst an Ort und Stelle, Versammlung der Käufer beim Wirt Gräve daselbst,
**1 Vertikow, 1 Spiegel-Konsole, 2 Sophas 6 Stühle, 1 Ausziehtisch, 1 Serviertisch, 1 Sekretär, 1 Ladenregal und Theke mit div. Waren, 1 Dreschkasten und eine Partie geschnittene Bohlen**
gegen bar versteigern.

Schwerte, den 20. März 1914.

**Morgenroth,**
1944 Gerichtsvollzieher.

**Sämtl. Kurzwaren**
für die Schneiderei, **Besätze u. Seidenwaren** zu ausserordentlich billigen Preisen. Unsere bekannte Qual. Taffet-Seide, in allen Farben Meter Mk. 1.85.
**Gebr. Stein**
Schwerte.
5

**H. Hitzegrad**
Schuhmachermeister
**Senningsweg 26**
**Hohenzollernstr.-Ecke.**
Mechanische Schuhmacherei und Besohlanstalt mit elektrischem Betrieb.
**Beste und billigste Bedienung am Platze.**
**Anfertigung nach Maß zu Ladenpreis.**
**Patent-Granit-Sohlen**
(Deutsch. R.-P. 256580).
Doppelte Haltbarkeit.
**Alleinvertrieb für Schwerte**
Ein Versuch ständiger Kunde.
**Lager in fertigen Schuhwaren.**
**Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.**

**100 Stck.**



**Harzer Kanarienvögel**
Tag- und Lichtschläger, prima Zuchthähne und Weibchen stelle ich von heute bis Sonntag abend im Gasthof des Herrn Nordeck, Bahnhofstraße aus.
1945 **Vogelhändler Kruse.**

**Bohnenstangen**
und
**Erbsreiser**
zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Expedition d. Zeitung.

**Rheinisches**
**Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke.
Chaussee-Kaserne.

**Zweite Ausstellung**
**von Hunden aller Rassen**
**im Reiche des Wassers.**



Sonntag, 22. März morgens 9 Uhr ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG durch Herrn Landrat Dr. Luckhaus-Hörde

**10 Uhr Beginn der Prämiierung. 3 Uhr nachmittags Vergebung der grossen Zucht- und Gruppenpreise.**

**Sonderausstellung des int. Pudelvereins (Gruppe Westfalen)**

**Eintritt während der Prämiierung 1 Mk. nachm. 50 Pfg.**

**Extra billige**
**Gardinen-Tage.**

**Schmale Gardinen** in weiss, crême, elfenbein **25, 30, 33, 35, 38, 40** Pf. und höher.
**Breite Gardinen** in weiss, crême, elfenbein **55, 65** Pf. und höher.
**Spannstoffe** in reizenden Mustern und allen Preisen.
**Brises-Bises** per **Paar** von 48 Pf. an.
**Zug-Rouleaux** per **Paar** von 1.95 M. an.

**Grosse Auswahl in**
**Leinen- und Tüllborden, Roul.-Kordel,**
**: : Ringband, Stangen und Ringe. : :**
**Bitte meine 5 neuen Schaufenster zu beachten.**

**Wilh. Sasse Nachf.**
**Hüsingstrasse 3** **Schwerte** **Fernruf 297**

**Billig! Billig!**
**Rindfleisch 70** Pf. pro Pfd.
**Kalbfleisch 80 . . .**
**Fritz Hering jun.**
1925 Nur Moltkestr. 5.

**Kaninchen-Stall**
billig zu verkaufen.
Wo sagt die Exped. 1924

**Hund**
zugelaufen.
Westhofen, 18. März 1914.
**Die Polizei-Verwaltung:**
von Daniels.



**Rindfleisch Kalbfleisch u. Schweinefleisch**
diese Woche billiger.
Auch morgen früh auf dem hiesigen Wochenmarkt. — Heute **frische Leberwurst, Rinderwurst, Sülze und Leber** vorrätig. 1935
**L. Geippel, Hagenerstr. 20**

**Merklinghäuser**
wie
**Reichsmärker**
**Kornbranntwein**
empfiehlt
**Carl Raffin**
**Gasthof Zur „Helle".**

**Weltberühmte Kieler Fischwaren.**
Machen Sie bitte einen Versuch und Sie bleiben mein steter Kunde. Alle 9 Sorten zus nur Mk. 3.— geg. Nachn. Verp fr. Je 1 Dose Ia. Bismarckher., Senfher., Rollmops, Geleeheringe u. Ostseesardinen. Ferner hochfeine Bücklinge, Fleckheringe, Riesenlachsher., Kieler Sprotten oder Rauchaal. Garant. f. d richt Inh. d. Send. C. Hagemann, Fischräucherei und Fischkonservenfabrik, Kiel.

**Schlachthof.**
Samstag, den 21. d. M. vormittags 9 Uhr wird auf der Freibank das Fleisch von
**2 Kühen**
verkauft. 1933.
**Schlachthofverwaltung.**

**fl. Molkereibutter**
Pfd. **138** Pfg.
Allerfeinste **Süssrahmbutter**
in Paketen Pfd. **145** Pfg.
235 **L. Weinberg.**



**Schützenbund Schwerte.**
Sonntag, den 22. März nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal Nordeck:
**Vorstands- und Offiziers-Sitzung.**
5 Uhr:
**Generalversammlung.**
Um zahlreiches Erscheinen ersucht 1938
Der Vorstand

Sonntag, den 22. d. Mts. nachmittags 4 Uhr findet bei Herrn Wirt Peukmann, Villigst
**BALL**
statt, wozu einladet 1941
**J. Bartsch,** Tanzlehrer.

**Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz**

**Nieter, Schlosser, Arbeiter**
sucht 1932
Montage-Inspektor Absalon Eisenindustrie, Schwerte.

**Lehr-Mädchen**
für meine Strickerei gesucht.
**Carl Kaufhold,**
Brückstr. 5. 1893

Jüngeres tüchtiges 1924
**Mädchen,**
welches mit Vieh umgehen und melken kann für städtisch geführten Haushalt per sofort gesucht. Reise wird vergütet. Familienanschluß. **Heinrich Wicht,** Mühle Wittmarshoff, b. Benninghausen b. Göttingen.

Suche zum 1. April
**1 tüchtiges, fleißiges**
**Dienstmädchen**
gegen guten Lohn.
**Carl Schmuck,** Metzger, Westhofen. 1911

Eine guterhaltene 1931
**Geige**
mit Zubehör umständehalber billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped.

**Umständehalber!**
**1 hochfeines Schlafzimmer mit gross. Spiegelschrank, Patentmatratzen komplett, 1 grosse Küche, Plüschpolsterne, Sofa, Anrichte, Tisch, zusammen sehr billig zu verkauf.**
Zu erfr. **Hagenerstr. 10, part.**

**Speisekartoffeln**
gesunde, gut kochende Ware
**Industrie gelbfl. Magnum bonum**
**Rote Speisewurzeln**
**Schöne Aepfel**
gibt billigst ab
**O. Müller**
Bahnhofstraße 27
Telephon 190.

**Holz-Verkauf.**
**Samstag, 21. März d. J.** nachmittags 2 Uhr läßt Herr Gutsbesitzer **Fr. Wiesner** z. Ergste in seiner Waldung in der Heide:
**1500 Rottannenstangen** I. bis IV. Klasse (Frechtungsholz)
**800 Rottannen-Bohnenstangen** und
**18 Haufen reisigfreies Brennholz**
öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. Zusammenkunft 1½ Uhr bei Wirt Kirchhoff und an Ort und Stelle.
1906 **Orlowski,** Förster.

**Peru-Guano** 1922
**Ammoniak-Superphosphate**
5×10, 7×9, 9×9
**Superphosphat**
1/8%
**Schwefelsauren Ammoniak**
**Kalisalz**
empfiehlt
**C. Lethaus.**

Modernes Spezial-Haus

# Gebrüder Alsberg

Hagen i.W.

## Saison-Eröffnung

Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, daß sämtliche Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison eingetroffen sind. Das Schönste und Beste, was die neue Mode bringt, finden Sie bei uns in größter Auswahl. Jedem Geschmack ist Rechnung getragen. — Zwanglose Besichtigung.

